Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 87 (1. Blatt) — Sonnabend, den 14. April 1917 — 45. Jahrgang

Glänzende U-Bootsbeute im Monat März.

Das blutige Ringen bei Arras. — Der russische Arbeitsrat für sofortige Friedensverhandlungen.

Der Entscheidung entgegen!

Und weiter tobt der Kampf. Von neuem werfen sich die rasenden Massen der Feinde gegen die trutzige Wehr, die unsere todesmutigen Helden mit ihren Leibern decken; von neuem versuchen sie die Zerschmetterung Deutschlands im Kampf der Massen und Maschinen. Und sie hetzen und verleumden, sie knechten und „befreien" weiter. Was ihnen bei dem tapferen, stolzen Griechenvolk nicht gelang, beim „freien Amerika" haben sie's endlich erreicht, Brasilien leistet Gefolgschaft. — — — Die ganze Welt ist wider uns und unsere tapferen Bundesgenossen aufgeboten.

Und doch: Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Gewiß, die glühende Begeisterung der ersten Kriegsmonate hat ernster Besonnenheit und fester Entschlossenheit Platz gemacht. Die Not der schweren Zeit zeigt sich auch in der beschirmten Heimat mit finsterer Gebärde; wir haben Entsagen und Entbehren kennen gelernt. Auch politische Wünsche regen sich wieder, politische Meinungsverschiedenheiten werden ausgefochten. Darin aber sind sich alle Parteien und alle Deutschen einig wie am ersten Tage, daß der männermordende Krieg weder von uns und unserer Regierung verschuldet und gewollt, noch daß seine Beendigung nach dem höhnisch abgelehnten Friedensangebot in unserer Macht liegt. Also müssen wir weiter standhalten und weiter kämpfen für uns und unser deutsches Vaterland, bis die Feinde einsehen, daß sie uns nicht niederzwingen können, daß sie sich selbst zerfleischen, wenn sie nicht endlich den Frieden mit uns suchen, den sie doch so billig haben könnten.

„Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit, wie zu keinem anderen Zeitpunkte des Krieges, zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle". So sagte Hindenburg vor wenigen Tagen zur Kennzeichnung unserer unerschütterlichen militärischen Lage.

Dieser Krieg ist aber nicht nur ein gigantischer Kampf der Waffen und entfesselten Kräfte, er ist auch ein Kampf der gezügelten Nerven und — der „silbernen Kugeln". Letzten Endes wird die Partei den Krieg gewinnen und den Frieden erzwingen, die die stärksten Nerven hat und die ihre wirtschaftliche Kraft, der wiederum die notwendigen Mittel zur Kriegführung entsprießen, am längsten bewahrt.

„Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen." So lautet ein Ausspruch Hindenburgs. Und Ludendorff fügt dem hinzu: „Ich vertraue fest, daß das deutsche Volk seine Stunde versteht."

Mit der gleichen Besorgnis, mit der die Feinde Hindenburgs genialen Schachzug an der Westfront beobachtet haben, lauern sie nunmehr gespannt auf die 6. deutsche Kriegsanleihe; denn sie wissen nur zu gut, wie vernichtend ein günstiges Ergebnis auf ihre kriegsmüden Völker wirken muß. Noch keine Kriegsanleihe versprach darum auf die Gesamtlage einen ähnlichen entscheidenden Einfluß, wie die jetzige, die bei gutem Ausgang die Friedenssehnsucht unserer Gegner vielleicht mehr fördert, als eine von uns erfochtene siegreiche Schlacht. Denn noch immer hoffen sie, uns wenigstens wirtschaftlich niederzwingen zu können.

Am Montag, den 16. April, mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe geschlossen. Um allen denen, die sich der Tragweite dieser Entscheidungsanleihe noch nicht in vollem Maße bewußt waren, in letzter Stunde noch Gelegenheit zum Zeichnen oder zur Erhöhung ihrer Zeichnungen zu geben, bleiben am Sonntag, den 15. April, **dem Nationaltag für die Kriegsanleihe**, sämtliche Zeichnungsstellen geöffnet.

Zur Abkürzung all dessen, was uns bedrückt, zur Abkürzung der Leiden und Opfer unserer Truppen, zur Erlangung günstiger Friedensbedingungen müssen wir auch mit unserem Gelde kämpfen und siegen!

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

(W) **Großes Hauptquartier**, 13. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Am Nordflügel des Kampffeldes bei Arras wurden Anfangserfolge starker englischer Angriffe auf Angres und Givenchy-en-Gohelle durch unsere Gegenstöße wett gemacht. Von der Straße Arras—Gaurelle bis zur Scarpe zweimal angreifende feindliche Divisionen wurden verlustreich abgewiesen. Südlich von Arras sind mehrere Angriffe, auch von Kavallerie, gescheitert. An den von Peronne auf Cambrai und Le Catelet führenden Straßen kleinere Gefechte bei Gouzeaucourt und Hargicourt. Das gestern auf St. Quentin und den südlichen Anschlußlinien liegende lebhafte Feuer dauerte an; es bereitete französische Angriffe vor, die auf beiden Somme-Ufern heute früh einsetzten; sie schlugen fehl.

Front des deutschen Kronprinzen.

Der lebhafte Artilleriekampf längs der Aisne und in der westlichen Champagne dauert in wechselnder Stärke an. Vielfach vorfühlende Erkundungsabteilungen wurden zurückgewiesen; dabei blieben 100 Gefangene in unserer Hand.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Die Lage ist unverändert.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine besonderen Ereignisse.

*

Im Westen verloren die Gegner 13, im Osten 3 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

(W) **Großes Hauptquartier**, 13. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Bei Arras keine Kämpfe; starkes Feuer nur bei Bullecourt. — An der Aisnefront, besonders nördlich von Reims, dauert die Artillerieschlacht an. Bei Auberive (Champagne) scheiterte ein französischer Angriff.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 13. April.)

Oestlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Geschützkampf auf der Karsthochfläche und im Wippach-Tale ist bei guter Sicht andauernd lebhaft.

Ereignisse zur See.

Am 13. ds. vor Tagesanbruch griffen mehrere unserer Seeflugzeuge das Pumpwerk Godigoro im Po-Mündungsgebiet mit schweren Bomben an und erzielten mehrere Treffer. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Immer weitere Erfolge des U-Bootkrieges.

(W) Amtlich. Nach neu eingegangenen Meldungen sind weitere 61 000 Bruttoregistertonnen feindlicher und neutraler Handelsschiffe versenkt worden. Damit stellt sich das Endergebnis der kriegerischen Maßnahmen der Mittelmächte schon jetzt auf 435 Handelsschiffe mit 861 000 Bruttoregistertonnen. In dieser Zahl sind von der Beute S. M. Hilfskreuzer „Möwe" noch 11 Schiffe mit 49 000 Bruttoregistertonnen enthalten; die übrigen Erfolge dieses Schiffes sind bereits früher in Anrechnung gebracht worden. Das endgültige Ergebnis des Monats März, das erst im letzten Drittel des April übersehen werden kann, wird sich noch etwas höher stellen, als eingangs angegeben. Gegenüber den in der feindlichen wie auch in der neutralen Presse erschienenen phantastischen Behauptungen über unsere U-Bootsverluste wird ausdrücklich festgestellt: In den beiden ersten Monaten der Seesperre sind 6 U-Boote verloren gegangen; eine Zahl, die durch den Zuwachs des gleichen Zeitraumes um ein Mehrfaches übertroffen wird und die im Verhältnis zur Gesamtzahl unserer U-Boote überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nachdem im Februar seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges 781 000 Tonnen Schiffsraum versenkt worden waren, hat der März nach der vorläufigen Bekanntmachung des Admiralstabes einschließlich der unseren Kreuzern zum Opfer gefallenen rund 80 000 Tonnen eine Ausbeute von 831 000 To. erbracht. Damit ist, wenn man von den noch ausstehenden Meldungen aus Ende März absieht, der Weltfrachtraum um rund 1 640 000 Tonnen vermindert worden; mindestens 1 Million entfällt davon auf die englische Handelsflotte. Um sich klar zu machen, was diese Ziffern bedeuten, muß man berücksichtigen, daß den Engländern für ihren Güterverkehr nach Abzug des immer noch steigenden Bedarfes an Schiffen nur noch wenig mehr als 7 Millionen To. am 1. Februar zur Verfügung standen. Davon haben sie also in den beiden ersten Monaten des uneingeschränkten U-Boots-Krieges bereits ein rundes Sechstel eingebüßt. Der Frachtraum, der den englischen Seeverkehr des Monats Januar besorgte, kann auf Grund der englischen statistischen Zahlen mit knapp 9½ Millionen To. angenommen werden. Davon macht die Gesamtbeute der Monate Februar und März etwa 17½ Prozent aus. Rechnet man dazu den Ausfall an neutralem Schiffsraum, der dem Sperrgebiet aus begreiflichen Gründen fern bleibt, auch nur mit einer weiteren Million und damit nicht unerheblich unterhalb der Grenze des Wahrscheinlichen, so begreift man die verhängnisvollen Folgen auf den englischen Seeverkehr und damit auch die englische Wirtschaft. Angesichts dieser nüchternen Zahlen verfällt der Trost, den die Engländer sich selbst mit ihren wöchentlichen Vergleichen der Zahl der versenkten Schiffe und des Seeverkehrs spenden, in ein Nichts. Schon nennt eine der großen englischen Zeitschriften diese Ziffernangaben der englischen Admiralität „vorsichtig" zwar nicht an sich falsch, aber einigermaßen „irreführend". Man fühlt in England das Verhängnis herannahen. Eine der führenden Schiffahrtszeitschriften schreibt: „Wir können nicht ernstlich genug die Ansicht betonen, daß die U-Bootsdrohung eine solche von schwerwiegender Bedeutung ist, nicht etwa bloß für unsere Kriegsflotte und Handelsmarine, sondern für die Nation im Ganzen. Was auf dem Meere vorgeht, ist kein in der Entfernung sich abspielendes Drama, das die Kritiker im Lehnsessel im Morgenblättchen lesen, es ist eine Frage, die an das Leben des ganzen Volkes rührt." Oder wie ein anderes großes Blatt schreibt: „Es ist kein Zweifel an dem schweren Ernste des Erfolges des U-Bootskrieges möglich und soweit man sehen kann, ist zur Zeit keine Spur einer vernünftigen Gegenmaßregel zu entdecken." Was England noch im Januar dieses Jahres an Schiffsraum zur Verfügung stand, deckt schon nicht mehr ausreichend den Bedarf des Landes. Verminderungen des Schiffsraumes, die von Monat zu Monat in einem derartigen Verhältnis steigen, neigen die schiefe Ebene, auf der das englische Wirtschaftsleben nach unten rollt, in einen immer steileren Winkel. Die sich überstürzenden, unsicher hin- und hertastenden Anordnungen des englischen Kriegsernährungsamtes sprechen eine beredte Sprache. England ist nicht wie wir in der Lage, in stetem Zunehmen des Mangels auf heimische Vorräte zurückzugreifen. Ein Land, das zu Dreiviertel bis Vierfünftel vom Auslande lebt, erschöpft seine Vorräte, über deren Geringfügigkeit Ministerpräsident Lloyd George in ernsten Worten geklagt hat, mit einer unvergleichlich großen Schnelligkeit, als ein Land, das zur Hauptsache sich selbst erhält. Noch mag sich der Anschein des Auskommens aufrecht erhalten lassen. Nach einigen weiteren Monaten wird den Leitern der englischen Politik die Rechnung für die Verblendung vorgelegt werden, mit der sie im Dezember 1916 das deutsche Friedensangebot zurückgestoßen haben.

Imponderabilien.

Bismarck hat den „Imponderabilien" immer großen Wert beigelegt, und auch unser Geschlecht ist sich der Bedeutung seelischer Kräfte für den Erfolg in dem großen Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes wohl bewußt. Ebenso sehen wir unsere Gegner bemüht, durch Einwirkung auf die Gemüter ihre Waffen zu schärfen. Es besteht aber ein gewaltiger Unterschied zwischen ihnen und uns. Während bei uns ein jeder von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß er für sein Heiligstes kämpft, und dadurch die Kraft zum Aushalten gegen eine Welt von Feinden gewinnt, müssen jene sich darauf beschränken, die Massen durch verhetzende Anschwärzungen und Lügen zu neuen Anstrengungen aufzupeitschen, ohne damit ihrem Ziele, uns zu vernichten, auch nur einen Schritt näher zu kommen.

Unser grimmigster Feind ist England. Mit seinen Machenschaften, durch Versprechungen und wirtschaftlichen Druck, ist es ihm gelungen, ein Volk nach dem andern in den Kampf für die sogenannte Zivilisation zu treiben. Sie haben uns hart bedrängt, aber sie haben uns nicht übermocht, und die Prahlereien englischer „Staatsmänner" sind eitel Rederei geblieben. Die Ratten, die Mr. Churchill aus ihren Nestern ausgraben wollte, haben scharfe Zähne, die eher den Hauern des Ebers gleichen, wie die englische Flotte aus Erfahrung bezeugen kann, und jetzt zernagen diese Ratten im Unterseebootkriege die Grundlage der englischen Macht, die nur zum Teil auf der Kriegsflotte, in der Hauptsache jedoch auf dem wirtschaftlichen Gewichte der Handelsflotte beruht. Ohne seine Handelsflotte, die vor dem Kriege nicht viel weniger als die Hälfte der gesamten Schiffsräume der Welt betrug, stünde England als staatlicher Organismus noch weit unter Frankreich. Wie schwer England schon vom Unterseehandelskriege getroffen ist, zeigen die Kassandrarufe des Ersten Lords der Admiralität, Carson, und des Premierministers Lloyd George, von anderen Stimmen ganz zu schweigen. Noch beredter jedoch ist, was die englische Regierung nur halb sagt oder zu sagen unterläßt. Schon in der ersten Zeit des Krieges machte es einen üblen Eindruck, daß die Presse mit keiner Silbe den Verlust des „Audacious" am 27. Oktober 1914 erwähnen durfte, obwohl er bald öffentliches Geheimnis war. Nicht minder unangenehm empfunden wurden amtliche Berichte, wie z. B. über den gelungenen Streifzug, den die deutschen Torpedoboote am 26. Oktober 1916 von Zeebrügge aus im Kanal ausführten. Der glänzende Erfolg der Seestreitkräfte, die 10 Fahrzeuge des Gegners zur Strecke brachten, war nicht abzuleugnen, zum Ausgleich aber wurde die Vernichtung zweier deutscher Torpedobootszerstörer gemeldet, und als sämtliche deutsche Schiffe unversehrt zurückgekehrt waren, suchte man die Flunkerei mit Redensarten wie „man glaubte" und „wahrscheinlich" zu bemänteln.

Der durchaus kühle und sachliche Rückblick auf den Gang des Krieges im verflossenen Jahre, den das bekannte englische Jahrbuch „Whitakers Almanach 1917" gibt, läßt erkennen, wie peinlich das Verhalten der englischen Regierung allgemein berührte und auch wie wenig die Behandlung des Unterseebootkrieges befriedigte. Im laufenden Jahre ist das nicht besser geworden. Zwar sinnt die Admiralität Tag und Nacht auf Mittel, der Gefahr Herr zu werden, doch ihr Brüten ergibt auch nicht das kleinste Küchlein. Sir Edward Carson mußte neulich von 40 Gefechten mit Unterseebooten zu reden, aber er hütete sich wohlweislich, die Zahl der versenkten Boote anzugeben, und tatsächlich sind die deutschen Verluste auch sehr gering. Um so größer ist dagegen der Schaden, den die Handelsflotte der Verbandsstaaten und ihrer neutralen Konterbandehelfer erlitten hat. Auch hier befolgt die englische Regierung eine Politik der Vertuschung, obwohl sie beteuert, nichts verschweigen zu wollen. Was sie an Verlusten zugibt, erreicht bei weitem nicht die Höhe der amtlichen deutschen Angaben, und sie sucht ihr Volk über die wirkliche Lage zu täuschen mit Zahlen über einen Schiffsverkehr in den englischen Häfen, die den garnicht in Betracht kommenden Küstenverkehr mit dem allein maßgebenden Verkehr in großer Fahrt verquicken.

Gelingen kann die Täuschung nicht. Denn die zunehmende Teuerung spricht eine andere und ernstere Sprache, und was in den Zeitungen

nicht gesagt werden darf, wird um so eifriger in den Klubs erörtert. Wie der erwähnte Rückblick in Whitakers Almanach sehr richtig betont, kann der Gang der Dinge nur den Panikverbreitern in die Hände arbeiten und das Vertrauen auf die Führung der Flotte untergraben.

Wohin der Engländer schaut, Erfolg von Bedeutung für den Ausgang des Krieges kann er nirgends wahrnehmen, weder zu Lande noch zu Wasser, und dabei rückt ihm das Gespenst des Mangels immer näher auf den Leib. Kein Wunder, wenn da das Vertrauen zur Führung schwindet, wenn der Zweifel wie Vitriol sogar das Vertrauen auf die Riesenflotte zerfrißt. Der Erfolg ist immer der beste Weg zum Erfolge. Der Erfolg aber ist ausgeblieben. Hochtönende Worte, die mit der Wirklichkeit in schreiendem Widerspruch stehen, sind kein Ersatz, und die Hoffnung auf den großen Bruder in Amerika dürfte ebenso trüben wie die auf den kleinen Vetter in Rumänien. Dann ist es nur noch ein Schritt bis zur Panik.

Das deutsche Volk hat volles und berechtigtes Vertrauen zu seinen im Kampfe bewährten Führern, und darin liegt ein moralischer Vorteil, der je länger, je tiefer wirkt. Das englische Volk kann ein gleiches Vertrauen nicht haben. Materielle Mittel vermögen viel, aber erst der Geist, der die Waffe führt, gibt den Ausschlag, und in diesem Geiste, in den Imponderabilien, sind wir allen unseren Gegnern überlegen.

Deutsche U-Boote vor San Francisco.

(W) Ein Funkentelegramm aus San Franzisko besagt, es werde die Anwesenheit deutscher U-Boote im Stillen Ozean in der Nähe von San Franzisko gemeldet. Die Marinebehörden trafen Maßnahmen, um Ueberraschungen zu vermeiden.

(bb) Wie die Lyoner Blätter melden, herrsche in San Franzisko große Besorgnis über das Schicksal einiger Schiffe wegen der Wirksamkeit der deutschen Unterseeboote im Stillen Ozean.

Wieder ein amerikanisches Segelschiff versenkt.

Funkspruch vom Vertreter des Wiener k. und k. Telegraphen-Korrespondenz-Büros: Nahe Almeria ist das amerikanische Segelschiff „Edwin R. Hunt", 1005 To., ohne Ladung von Cette nach Neuyork unterwegs, von einem U-Boot versenkt worden.

Opfer der U-Boote und Minen.

Das Blatt „A. B. C." meldet: Bei Granada landete die Besatzung des französischen Segelschiffes „Cibele", das von einem U-Boot torpediert wurde.

Die Zeitung „Imparcia" meldet aus Barcelona, daß dort die Schiffbrüchigen des von einem U-Boot torpedierten Dampfers „Alvagua" gelandet sind.

Ein englisches Patrouillenfahrzeug versenkt.

(W) Die Admiralität verlautbart, daß am Mittwoch ein Patrouillenfahrzeug im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Zwei Offiziere und 14 Mann werden vermißt.

*

Zur Kriegslage im Westen

schreibt H. Stegemann im Berner „Bund": „Die aus der deutschen Konzentration erwachsene englisch-französische Gegenhandlung strategischer Natur ist — soweit sie sich heute erkennen läßt — als methodischer Angriff auf die Linie Lens-Arras in die Erscheinung getreten und hat die ersten Erfolge heimgebracht, die solchen Durchbruchsschlachten eigentümlich sind.

Damit ist zunächst festgestellt, daß die Engländer es klugerweise vorgezogen haben, ihre Operationen auf der alten Grundstellung und gegen alte deutsche Linien in Vollzug zu setzen und auf diese Weise eine Beeinträchtigung der deutschen Pläne zu erreichen, zugleich aber auch ihre nur im Stellungskriege geschulten Truppen und für den Belagerungsangriff vorbereiteten artilleristischen Mittel voll auszunützen. Das konnte nur an einer Stelle geschehen, wo die Deutschen in ihren Gräben geblieben waren, und als geeignetste Stelle bot sich von selbst die Artoisfront, die dicht an die zurückverlegte Picardiefront anschließt, so daß die englische Operation im gewissen Sinne als Angriff aus dem Flankenraum Doullens-St. Pol erscheint. Sie traf die deutsche Verteidigung am rechten Drehpfosten der sichtbar gewordenen Rückbewegung und erleichterte dadurch die Vorrückung zwischen Arras und St. Quentin, wo die Engländer beim Folgen auf wachsenden aktiven Widerstand stießen und immer schwerere Verluste bringen mußten, um die Berührung mit dem zurückgehenden Feinde aufrecht zu halten und die neue gegnerische Stellung zu erkunden.

Hart vor dieser, die selbst noch nicht sicher erkundet worden ist, kam die englische Vorrückung infolge der durch die Eindrehung nördlich der Straße Arras-Cambrai entstehenden deutschen Flankenstellung und des wachsenden Widerstandes an der Ezuette noch vor der Kanallinie zum Stehen.

Der englische Angriff ist seit dem 9. April im Gange, nachdem gewaltige Beschießungen und opferreiche Luftaufklärung die Vorbedingung für den Infanterieangriff geschaffen haben. Es ist anzunehmen, daß die Engländer sehr große Opfer bringen, um vorwärtszukommen, und es bleibt festzuhalten, daß ihnen mehr als je die Erzwingung eines Durchbruches obliegt, um ein entscheidendes strategisches Ergebnis zu erzielen. Drücken sie die deutsche Front zwischen La Bassee und Arras oder zwischen Arras und Lens, dem jetzt sichtbar angegriffenen Teilstück, nur zurück, ohne die Front zu zerreißen, so werden die allgemeinen Operationen dadurch nur mittelbar beeinflußt. Kann es doch den Deutschen unter gewissen Umständen nicht unwillkommen sein, die Rückverlegung der Front südlich Lille durchzuführen, und es bleibt nur zu erwägen, ob die Engländer nicht in eine bereits im Abbau begriffene Front hineingestoßen haben.

Die Offensive ist durch das Entsenden mächtiger Fliegergeschwader hinter die deutschen Linien und die Gefechte im Vorfeld der Somme- und Scheldekanäle, also an der Ezuette, in der Gegend von Havricourt und am Omnionbach in der Gegend von Jeancourt teils vorbereitet, teils verschleiert worden. Eine in diesem Umfange unerhörte Verwendung schwersten Kalibers hat den englischen Angriff durch Eintrommelung der deutschen Linie östlich der Straße Arras-Lens möglich gemacht und den Widerstand an verschiedenen Stellen vollständig aufgelöst. Der rechte Flügel gelangte nach britischem Bericht in den Besitz von Heniu-sur-Cojeul, Neuville-Vitasse, Tilloy-lez-Mofflaines, Feuchy, St. Laurent-Blangy und Athies. Die deutsche Hauptstellung liegt vermutlich östlich Heniu-Neuville-Vitasse-Tilloy auf den Höhen von Guimappe und Monchy.

Im Kampfraume zwischen Arras und Soissons dauern die Vorfeldgefechte an. Bedeutsam bleibt die Entwicklung östlich des linken Drehpfostens der deutschen Rekonzentration, also in der Linie Vailly—Ville-au-Bois—Reims, wo das gewaltige Artilleriduell noch alles übertönt und die Absichten der beiden Parteien nicht klar hervortreten läßt. Handelt es sich bei der neuen Arraser Schlacht um die große, durch den deutschen Rückzug ausgerenkte und nun stückweise in die Erscheinung getretene Offensive der Entente, so ist auch mit einer Offensive Pétains an der Aisne und Suippes zu rechnen. Die Beschießung von Reims durch die Deutschen läßt darauf schließen, daß man dort große Vorbereitungen und Ansammlungen beobachtet hat, die diesem Zwecke dienen sollen, und daß man sie niederhalten will. Wir halten die Möglichkeit einer englisch-französischen Doppeloffensive an den beiden Drehpunkten für gegeben und haben sie von Anfang an als eine zweckmäßige Gegenmaßnahme der englisch-französischen Heeresleitung betrachtet, da sie die Möglichkeit bietet, dem Gegner die Initiative wieder zu entwinden und ihn unter doppelseitigen Druck zu stellen.

Offen bleibt die Frage, ob diese Gegenmaßnahme ganz durchführbar ist und was inzwischen geschehen konnte, um das durchschrittene Gelände zwischen Ancre und Aisne zu sichern und sich dort vor einem Rückschlag zu bewahren. Es ist sehr schwer für die englisch-französische Heeresleitung, ihre Absichten und Bewegungen auf den Flügeln mit der eigentümlichen Lage im Zentrum in Einklang zu bringen und die Situation so zu klären, daß sie operativ beherrscht werden kann. Auf der andern Seite sind die Deutschen gehalten, sich gegen die gewaltigen Offensivstöße auf den Flügeln, wo die Angreifer sich fest auf ihre Grundstellung stürzen und durch Rochade wirken können, zu behaupten und — gleichgültig, ob sie diese Graben hinter Graben abwehren oder ihre Rekonzentration nun auch auf die Transversalen Lille-Douai-Cambrai und Laon-Stsonne ausdehnen wollen — ihre Handlungsfreiheit im gegebenen Augenblicke und für den gegebenen Augenblick sicherzustellen.

Die Betrachtung dieser verwickelten Vorgänge wird erschwert durch die Mannigfaltigkeit des strategischen Problems, das eigentlich neu ist und erst später einheitlich gefaßt und gekennzeichnet werden kann. Dabei bleibt zu beachten, daß sich das Problem nicht örtlich fixieren läßt und die Vorgänge in Flandern, im Raume Verdun und in den Vogesen trotz der großen Operationsschlacht zwischen Lens und Reims scharf im Auge behalten werden müssen.

Die Franzosen haben sich durch Nivelles glückliches taktisches Retablissement im Raume Verdun zwischen Maas und Mosel und in der Richtung gegen die Saar wieder Bewegungsfreiheit gesichert und können bei zureichenden Kräften dort neue Erfolge suchen, sei es ablenkend oder unmittelbar wirkend. Die Deutschen haben indes diesem Umstand Rechnung getragen und die Position Metz im weitesten Umfang gegen alle Möglichkeiten gewappnet, wozu eine vollkommene Modernisierung der Außenfesten und die Organisierung des Zwischengeländes gehört. Das ist gerade dann notwendig, wenn Hindenburg die Entscheidung weder im passiven Verharren noch in der Fortsetzung eines unberechenbaren Belagerungsangriffes bei Verdun sucht, sondern frei operiert.

Daß die oberste deutsche Heeresleitung ihrerseits die neuen Befehlsverhältnisse geordnet hat, geht aus den Tagesberichten hervor, die jetzt wieder einzelne Heeresgruppen im Westen nennen und drei gewaltige Fronten unterscheiden lassen. Auf dem rechten Flügel, wo die Operationsarmeen kämpfen, die Gruppe Kronprinz Rupprecht, die bis Soissons reicht, im Zentrum, also an der Aisne, in der Champagne, den Argonnen und vor Verdun die Gruppe des deutschen Kronprinzen und in Lothringen und in den Vogesen bis zur Schweizer Grenze die Gruppe Herzog Albrecht, die neu gebildet wurde und als eine Verstärkung des linken Flügels der deutschen Westfront anzusehen ist, der als Defensivflügel zu betrachten sein dürfte.

Die Schlacht bei Arras

nimmt, wie der Wolff-Kommentar ausführt, ihren erbitterten Fortgang. Besonders heftig waren die englischen Angriffe im Gebiet zwischen Angres und Givenchy. Bereits um 8 Uhr vormittags trugen die Engländer einen heftigen Angriff westlich Angres vor, der indessen vollkommen scheiterte. Darauf versuchte der Gegner die deutschen Stellungen im Laufe des Tages durch lebtig gesteigertes Artilleriefeuer mürbe zu machen. Er wiederholte seinen Sturmangriff, wobei es ihm an einzelnen Stellen gelang, vorübergehend in den deutschen Stellungen Fuß zu fassen. Durch energisch geführte Gegenstöße wurde er in erbittertem Nahkampf größtenteils wieder hinausgeworfen. Weiter südlich bei Fampoux an der Scarpe-Bach-Niederung wurde der zweimalige Angriff englischer Divisionen unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. Westlich Wancourt und Henkuel wurden feindliche Angriffe in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Die in der Schlacht bei Bullecourt gemachte Beute erhöht sich auf 27 Offiziere, 1137 Mann und 53 Maschinengewehre. Nach heftigem Trommelfeuer wurde in dieser Gegend am Abend ein matter englischer Infanterieangriff unternommen, aber durch unser Feuer unterbunden. Zwischen der Straße Baraume—Cambrai und der Somme besetzte der Feind an der Straße Fins—Gouzeaucourt das vor unseren Kampflinien liegende Gouzeaucourt, nachdem er trotz überlegener Kräfte und starker Artillerievorbereitung blutig abgewiesen worden war. Bei lebhaftem Feuerkampf der beiderseitigen Infanterie, sowie kräftiger deutscher Artilleriewirkung erlitt der Gegner starke Verluste. Weitere Infanteriegefechte in der Gegend Havricourt und beiderseits der Somme bis westlich St. Quentin. Starkes feindliches Artilleriefeuer auf St. Quentin und der ganzen Kampfesfront bis zur Oise, sowie in der Gegend von Vaurgillon. Außer einigen kleineren Vorstößen in der Gegend von Barisis-Quincy, Laville-au-bois und Sapigneul keine Infanterieaktionen. Wir brachten an dieser Stelle insgesamt 100 Gefangene, 2 Maschinengewehre, mehrere Schnellladegewehre ein. Der am Tage schwache Artilleriekampf steigerte sich um 4 Uhr nachmittags zu größter Heftigkeit, die bis 9 Uhr abends anhielt. Heute morgen setzte erneut starkes Feuer ein. Unsere Feuerwirkung auf feindliche Batterien und Stellungen, sowie Truppenansammlungen in den feindlichen Gräben war nach eigener Beobachtung und Aussagen von Gefangenen sehr gut. Auch im westlichen Teil der Champagne bis Auberive war das Feuer stellenweise stark. Etwa 1 Kilometer vor unseren Linien nördlich Prosnes auffahrende französische Batterien wurden von unserer Artillerie gefaßt und schwer beschädigt. Schwache feindliche Kräfte, die östlich Auberive in unsere Gräben eindrangen, wurden durch Gegenstoß hinausgeworfen. Ein französisches Patrouillenunternehmen südlich Sennheim scheiterte.

Von der Arras-Schlacht

schreibt Professor Dr. Georg Wegener in der „Köln. Ztg." folgendes:

Bei der 1ten Division, östlich von Arras, 11. April. Schon weit ostwärts von Cambrai kennzeichnete die Heftigkeit des Kanonendonners die Annäherung an die fortdauernde Arrasschlacht. In Cambrai war die französische Bevölkerung in größter Aufregung; besonders gestern und heute nacht sei der Donner so furchtbar gewesen, daß niemand ein Auge zugetan. Der Himmel war bis mittags klar, und es herrschte trotz stürmischen Windes eine äußerst rege Fliegertätigkeit, da der Gegner mit Fluggeschwadern um jeden Preis Aufklärung erzwingen zu wollen schien. Unsere Flieger gingen demgegenüber mit glänzendem Schneid vor und erwiesen aufs neue unsere Ueberlegenheit. Dicht nördlich Cambrai spielte sich am Himmel ein leidenschaftliches Luftgefecht ab zwischen einem größeren feindlichen Geschwader und deutschen Kampffliegern. Man sah die Kämpfer immer von neuem einander umkreisen, im Stoßflug herunterschießen und sich steil wieder emporbäumen. Zwei feindliche Flieger wurden nach langem Ringen heruntergeholt; dann entwich das gegnerische Geschwader. Am Nachmittag bezog sich der Himmel. Jetzt gegen Abend fällt dichter Schnee. Der Geschützdonner ist geringer geworden, doch dauert er an. Bei der 1ten Division, die seit Montag früh unausgesetzt im schwersten Kampfe steht, erfahre ich, daß der Durchbruchsstoß der Engländer mit ungeheurer Massenwirkung geführt wurde, aber aufgefangen und vom Feinde mit ganz kolossalen blutigen Verlusten bezahlt worden ist. Die Engländer gingen in Massen, nach derbem Soldatenausdruck wie Hammelherden, vor, angeblich vielfach wie oft schwer berauscht, und wurden von unseren Geschützen und Maschinengewehren geradezu hingemäht. Vor allem war dies das Schicksal der im freien Felde eingesetzten Kavallerie; auch von den berühmten Tanks, die in Mengen zur Anwendung kamen, ist eine erhebliche, genau noch nicht bekannte Anzahl — man spricht von über einem Dutzend — von unseren Geschützen erledigt worden. Unsere Leute sind trotz der furchtbar harten, alle Kräfte aufs höchste anspannenden Kampfarbeit in ausgezeichneter Stimmung, da sie den Feind zum Stehen gebracht haben, und es herrscht wie bei all den früheren Offensiven, wo der erste Gewaltstoß den fast unvermeidlichen Anfangserfolg gab, nur eine Zuversicht: „Durchkommen ausgeschlossen!" Soeben trifft noch die Nachricht von einer der südlichen Nachbardivisionen ein, daß heute gefangen sind 14 Offiziere, 800 Mann, 27 Maschinengewehre; auch eine Anzahl Tanks sind vernichtet. Besonders hierüber herrscht allgemeine Freude.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: Zwischen Somme und Oise dauerte der Artilleriekampf nachts mit einer gewissen Heftigkeit fort, namentlich in der Gegend von Urvillers. Südlich der Oise griffen die französischen Truppen nach Artillerievorbereitung die deutschen Stellungen östlich der Linie Couch-la-Ville-Quineh-La Bassee an. Nach einem lebhaften Kampfe trieben wir die Deutschen bis zum Südostrande des Waldes von Couch zurück. Mehrere wichtige Stützpunkte kamen trotz des Widerstandes der Deutschen in unseren Besitz. Die Deutschen ließen zahlreiche Tote auf dem Gelände und Gefangene in unseren Händen. In der Gegend nördlich von Soissons Tätigkeit der Artillerie und Patrouillenstreifen, besonders im Abschnitt von Soissons. Nördlich der Aisne drangen französische Erkundungsabteilungen an mehreren Punkten in die deutsche Linie ein und kehrten mit etwa 40 Gefangenen zurück, darunter einem Offizier. Oestlich von Sapigneul vertrieben wir nach einem lebhaften Angriff die Deutschen aus einigen Grabenstücken, die sie seit dem 4. April noch besetzt hielten. Die französische Linie ist damit wieder gänzlich hergestellt. In der Champagne wurden zwei deutsche Handstreiche in den Abschnitten von Ville-sur-Aube und der Butte des Mesnil durch Feuer abgewiesen, das den Angreifern schwere Verluste zufügte. In der Woevre brachten die Franzosen im Verlaufe von Einfällen in die deutschen Linien nordöstlich von Remeno-au-Ville dem Feinde empfindliche Verluste bei. Patrouillengefechte südwestlich von Leintrey. — Der Bericht vom Abend: Vom Verlaufe des Tages ist nichts zu melden, außer einer gewissen Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie, besonders südlich der Oise und in der Gegend nördlich der Aisne. Regen oder Schneestürme auf einem großen Teile der Front.

Der englische Bericht.

Englischer Heeresbericht vom 12. April morgens: Wir nahmen zwei wichtige Stellungen in den feindlichen Linien nördlich des Vimy-Rückens beiderseits Souchez. Zwei feindliche Angriffe an dem nördlichen Ende des Vimy-Rückens wurden abgeschlagen. Wetter naß und stürmisch.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 12. April: Unsere Truppen haben heute nachmittag südlich von der Straße Arras—Cambrai die Dörfer Heninel und Wancourt nebst den angrenzenden Befestigungen im Sturm genommen, den Fluß Cojeul überschritten und die Höhen auf seinem östlichen Ufer besetzt. Am Tage machten wir weitere Fortschritte nördlich von der Scarpe und östlich vom Rücken von Vimy. Der Bericht, der heute über unsere Gewinne einging, lautet, daß der Rücken gesichert und unsere Stellungen verstärkt wurden. Im Verlaufe der Patrouillenunternehmung von letzter Nacht nordöstlich von Epehy, wobei wir einige Gefangene machten, kam eine starke feindliche Abteilung unter wirksames Feuer unserer Infanterie und erlitt starke Verluste. Während der Gefechte vom 9. und 10. machten wir Gefangene von allen Infanterieregimentern von sechs deutschen Divisionen, nämlich von der 97. Reservedivision, der 1. bayerischen Reserve-, der 14. bayerischen, der 11. Division, der 17. Reserve- und der 18. Reserve-Division. Die Zahl der Gefangenen von jeder Division ist mehr als 1000. Obwohl das Wetter für Luftunternehmungen äußerst schlecht war, waren unsere Flugzeuge wieder tätig und benutzten gestern jede Gelegenheit, die feindlichen Truppen durch Maschinengewehrfeuer zu beunruhigen. In der ganzen Zeit, wo das Wetter schön war, wurden unsere Marinegeschwader, die während des Bombenabwerfens britische Flugzeuge eskortierten, von einer Anzahl feindlicher Aeroplane heftig angegriffen; es ging dabei ausnahmsweise gut und sie selbst erlitten keine Verluste, und vernichteten drei der angreifenden Flugzeuge und nötigten drei andere, in beschädigtem Zustande herabzugehen. Im ganzen wurden 4 deutsche Flugzeuge herabgeschossen, 5 andere wurden beschädigt und zum Landen gezwungen. 6 von unseren Flugzeugen sind nicht zurückgekehrt und 3 andere wurden herabgeschossen.

Die Opfer der Luftkämpfe im März.

(W) Im Monat März verlor die Entente im Westen 152, im Osten 9 Flugzeuge und 19 Fesselballons, während die deutschen Verluste 38 im Westen und 7 im Osten betrugen. Der Tod hat abermals 2 der bedeutendsten deutschen Flieger abberufen. Die Erfolge zeigen indessen, daß der Geist Boelckes in der deutschen Fliegertruppe gleich lebendig ist wie früher. Angesichts der hohen Verluste im März vermag die Entente die deutsche Ueberlegenheit in der Luft nicht mehr zu leugnen. So erklärte Bonar Law am 4. 4. im Unterhause, es sei wahr, daß England im Augenblick nicht mehr die Führung in der Luft besäße. Er findet den einzigen Trost in der Hoffnung, daß dies nicht auf immer der Fall sein möge. Auf die Anfrage Billings, ob er diese erhoffte Besserung mit Zuversicht erwarte, vermochte er nur ausweichend zu antworten und mußte mit der Bemerkung antworten, daß nur die kommenden Ereignisse diese Frage beantworten könnten.

Stillstand des englischen Vormarsches.

(TU) Der Kommentar des französischen Kriegsministers zur Schlacht von Arras kündigt den Stillstand des englischen Vormarsches an. Man dürfe nicht mehr erwarten, daß die englische Offensive mit der gleichen Schnelligkeit wie an den beiden ersten Tagen vorwärts komme. Eine Pause in den Operationen sei wahrscheinlich, um die schwere Artillerie in die neuen Stellungen nachzuziehen und die Vorbereitungen für einen neuen Druck nach vorwärts entsprechend den Methoden des Stellungskrieges, zu beginnen.

*

Die Lage im Osten.

Der russische Arbeiterrat für sofortige Friedensverhandlungen.

(TU) Die „Mitteilungen des Arbeiterrats" schreiben laut „Berliner Lokalanzeiger": Da die provisorische Regierung die auswärtige Politik in dem volksfeindlichen Geiste des alten Regimes fortführt und dem Kriege kein Ende zu setzen gedenkt, beschloß der Arbeiterrat, welcher die Macht in Petersburg besitzt, der provisorischen Regierung die Bestimmung über die auswärtige Politik zu entziehen. Der Arbeiterrat setzte ein eigenes Komitee für auswärtige Angelegenheiten ein, das allein das Vertrauen des Volkes besitzt. Das Komitee wird sofort direkte Friedensverhandlungen mit dem Feinde aufnehmen. Eine Sonderabordnung reist nach Stockholm zur sofortigen Anbahnung von Verhandlungen.

(bb) Nach einer Wiener Meldung haben die russischen republikanischen Sozialisten und der Soldatenverband eine Resolution gefaßt, wonach der Krieg mit Deutschland in dem Augenblicke aufhören müsse, in dem Rußland die Ueberzeugung haben werde, daß Deutschland die Reaktion in Rußland nicht unterstütze. Jedenfalls müsse die russische Regierung die Entente schon heute verständigen, daß Rußland geneigt sei, einen ehrenvollen Frieden zu schließen.

Ueber die Gegensätze

in der neuen russischen Regierung bringen die Berliner Blätter unterschiedliche Nachrichten. In einer solchen wird gesagt: Die Zwistigkeiten zwischen den beiden Organisationen, die durch die Revolution in den Vordergrund gezogen wurden, würden immer größer. Die gegenseitigen Mißverständnisse und das Mißtrauen nehmen zu. In einer anderen Meldung heißt es: die provisorische Regierung habe zwei Mitglieder des revolutionären Arbeiterrates mit beratender Stimme in den Kriegsrat berufen. In der „Vossischen Zeitung" wird mitgeteilt, das Verhältnis zwischen der offiziellen provisorischen Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenverbande hat sich allmählich derart gestaltet, daß die amtlichen Regierungsmachthaber sich lediglich auf die Defensive beschränken müssen. Auf die Dauer würden die russischen Großindustriellen gegen die wirklichen Urheber der Umwälzung nicht aufkommen können. Agitationsstudenten wollen sich in der Gesamtzahl von etwa 500 Mann in den nächsten Tagen an die verschiedenen Fronten begeben.

Besprechung der sozialdemokratischen Führer.

(TU) Der österreichische sozialdemokratische Führer Dr. Viktor Adler hat sich gestern abend in Begleitung der Abgeordneten Seitz und Dr. Renner nach Berlin begeben, um dort mit dem Abg. Scheidemann zu konferieren.

Wahldemonstrationen im ungarischen Abgeordnetenhause.

Als vor der Eröffnung der Sitzung im ungarischen Abgeordnetenhause der Ministerpräsident mit den übrigen Ministern den Sitzungssaal betrat, brach die Opposition in den stürmischen Ruf aus: „Es lebe das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht! In diesem Hause darf von nichts anderem gesprochen werden, als vom Wahlrecht!" Als der Präsident die Sitzung eröffnen wollte, vergrößerte sich der Lärm der Opposition, worauf die Unterbreitung einer Wahlrechtsvorlage gefordert wurde. Der Präsident suspendierte die Sitzung. Bei der Wiedereröffnung wiederholten sich die Lärmszenen, sodaß der Präsident die Sitzung wieder suspendierte. Nach kurzer Unterbrechung wurde die Sitzung von neuem eröffnet. Der Präsident unterbreitete inmitten des Lärms ein königliches Handschreiben, durch welches das Abgeordnetenhaus vertagt wird. Das Handschreiben wurde von der Rechten mit Eisenrufen aufgenommen.

Der neue österreichische Kriegsminister.

(TU) Der Kaiser hat den General der Infanterie Steeger Steiner von Steinstetten zum gemeinsamen Kriegsminister ernannt.

Die Entente will König Konstantin stürzen.

Gewisse Aeußerungen des Generals Sarrail haben der französischen Presse Anlaß zur Beschäftigung mit Griechenland. „Radical", „Oeuvre", „L'Evenement" und „L'Heure" betonen, das königliche Griechenland sei gegen die Entente, deren Ultimatum durch allerlei Kunstgriffe umgangen werde. Anscheinend war der Zar bisher der Beschützer des Königs Konstantin. Da dies nun aufgehört hat, muß man ihn unschädlich machen und Venizelos unterstützen, damit er die griechische Republik ausrufen könne.

Griechenlands Leiden unter der Entente-Blockade.

(W) Nach amtlichen Feststellungen und beglaubigten Mitteilungen sind infolge der Blockade in Griechenland eine große Anzahl von Todesfällen infolge Hungers zu verzeichnen: Auf der Insel Itaka 4, auf Leukas 1, auf Kefalakia 3, auf Euböa 4, in Prevesa 1, in Messene 5, in Elis 2. Mehrere Mütter beklagen den Verlust ihrer Säuglinge, da sie dieselben nicht nähren konnten.

Ein französisches Kanonenboot gab auf ein Fischerboot im Korinthischen Golf 5 Schüsse ab. Ein Schuß riß dem Ruderer beide Arme ab. Eine große Anzahl von Fischerbooten ist versenkt worden. Trotz des Hungers weigert sich indessen die Bevölkerung, von der Entente Lebensmittel anzunehmen. So wurde das Ersuchen des Kapitäns eines im Hafen von Leukas ankernden französischen Schiffes an die Bauern, sich an der Löschung der Maisladung zu beteiligen, von den Bauern abgelehnt.

Der bulgarische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag: Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See Maschinengewehrfeuer zwischen den Posten. Im Cerna-Bogen lebhaftes zeitweilig aussetzendes Artilleriefeuer. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Nordwestlich des Doiran-Sees und in der Serres-Ebene versuchten englische Erkundungsabteilungen in der Richtung auf Kupen vorzugehen, wurden aber durch Feuer vertrieben. — Rumänische Front: Bei Nahumidia Postengeplänkel. Bei Tulcea und Isaccea vereinzelte Kanonenschüsse.

*

Englands Dank an Amerika

(W) In London hielt Donnerstag bei einem Frühstück des amerikanischen Klubs der Ministerpräsident Lloyd George in Erwiderung der Begrüßung des amerikanischen Botschafters Page eine Rede, in der er u. a. ausführte: Ich bin der erste englische Minister, der das amerikanische Volk als Waffengefährten begrüßt. Amerikas Teilnahme am Kriege dient ihnen zum Kampfe der Demokratie gegen die militärische Selbstherrschaft. Hierin liegt der große Wert der Wilsonschen Botschaft. Der jetzige Kampf ist ein Kampf für Freiheit und nur für einen solchen Kampf zögen die Vereinigten Staaten in den Kampf. Amerika war anfangs in Ungewißheit über den Charakter des Krieges. Man konnte dort nicht, was Europa von der Militärkaste in Preußen in den letzten 50 Jahren zu ertragen gehabt hat. Preußen bildet keinen Staat, sondern lediglich eine Armee. Seine große, hochentwickelte Industrie, seine Schulen und seine Universitäten dienen nur alle dem beherrschenden Gedanken, daß sein Heer die Welt unterwerfen soll. Der Kaiser, berauscht durch die militärische Macht, wollte der Welt die Meinung aufzwingen, als ob Potsdam ein neues Sinai wäre. Der Druck, unter dem infolgedessen Europa seit 50 Jahren leidet, lähmte überall die Tätigkeit für das öffentliche Wohl. Dies war die Lage vor Beginn des Krieges, jetzt wird uns Amerika die Schlacht bei Arras gewinnen lassen. Amerika ist daran beteiligt, denn es lieferte uns Munition, Maschinen und Stahl. Am kennzeichnendsten für Preußen ist die Erfindung der Hindenburglinie, d. h. einer Linie, die durch das Gebiet eines anderen Volkes gezogen wurde, die die Bevölkerung nur mit Lebensgefahr überschreiten darf. Eine solche Linie wurde in Europa schon vor 50 Jahren gezogen. Vor wenigen Jahren mußte tatsächlich unter dem von Preußen ausgehendem Drucke ein französischer Minister des Aeußern seines Amtes enthoben werden, weil er die Linie, die auf dem französischen Boden infolge preußischer Tyrannei bestand, überschritten hatte. Endlich ist sich Europa bewußt geworden, daß die Hindenburglinie längs der Grenze Deutschlands gezogen werden müsse. Deutschland machte den Vereinigten Staaten klar, sie könnten über den Atlantischen Ozean nur auf eigene Gefahr fahren. Amerikanische Schiffe wurden ohne Warnung versenkt, wobei amerikanische Bürger ihr Leben verloren. Da begann Amerika Deutschlands eigentlichen Zweck und trat in Aktion. Es handelte schnell. Durch zwei Tatsachen wird bestätigt, daß der Krieg ein Kampf für die Freiheit ist, nämlich erstens durch die Teilnahme der Vereinigten Staaten und zweitens durch die russische Revolution.

Lloyd George führte weiter aus: Hindenburg ging von der Voraussetzung aus, daß der U-Bootskrieg England außer Gefecht setzen würde, bevor Amerika fertig sei. Wie er annimmt, wird Amerika erst nach einer gewissen Zeit bereit sein, aber da kennt er Amerika nicht; zweitens glaubte er, daß Amerika, wenn es nach einem Jahre fertig sein würde, keine Schiffe haben werde, um sein Heer nach den Schlachtfeldern zu bringen. Nach Hindenburgs Meinung kann also Amerika kein Gewicht in die Wagschale werfen; alle Verbündeten, in erster Linie England und Frankreich müssen dafür sorgen, daß die Rechnung Hindenburgs sich als falsch erweist, wie die verzauberte Hindenburglinie selbst, die wir jetzt zu brechen im Begriff sind. Der Weg zum Siege, die Bürgschaft des Sieges und die unbedingte Sicherheit des Sieges können nur in dem einen Wort „Schiffe" und nochmals „Schiffe" und zum dritten Male „Schiffe" gefunden werden. In der vollen Erkenntnis hiervon will Amerika 1000 Schiffe von je 3000 To für den Atlantischen Ozean bauen. Wir sind ein langsames, aber ein sicher vorgehendes Volk, langsam und irrend sind wir bis zum jetzigen Punkte gelangt. Sie kommen dahin schneller. Amerika kann dort anfangen, wo wir jetzt sind. Der Schritt, den wir heute tun, kann zu einem sicheren Siege führen, während er, bis morgen verschoben, vielleicht noch gerade die Katastrophe verhüten wird. Amerika hilft uns die große Schlacht bei Arras gewinnen, Amerika hat Munition und Kanonen geschaffen und Stahl geliefert, hat uns ermöglicht, die deutschen Schanzen zu zerstören und die deutschen Stacheldrahthindernisse zu zerreißen. Es hat uns seine reichen Hilfsquellen erschlossen. Es ist ein besonderer Tag für die Militärherrschaft in Preußen gewesen, an dem sie die große Republik im Westen herausforderte. Wir wissen, daß Amerika, nachdem es sich einmal am Kampfe zu beteiligen entschlossen hat, auch dabei verharren wird. Der Krieg wird siegreich sein, aber von größerer Wichtigkeit ist, daß daraus ein vollständiger Frieden entstehen soll. Ich freue mich über die Hilfe Amerikas, aber noch mehr freue ich mich, daß Amerika jetzt das Recht erhalten hat, bei den Friedensbedingungen mitzuberaten. Die Konferenz wird über das Schicksal der Nationen entscheiden und über die Entwickelung der Menschheit auf wer weiß wie lange Zeit. Zuletzt sprach Lloyd George noch über die Türkei, über die Befreiung Rußlands von seiner Unterdrückung und über den ewigen Frieden.

Amerikas Profitkrieg.

„Ekstrabladet" (Kopenhagen) vom 4. 4. schreibt: Wilsons Weg führte ihn seit Kriegsbeginn immer näher an die Verbandsmächte, nun steht er am Ziele und fällt in ihre offenen Arme. Selbst wenn Amerika durch die Wahrnehmung seiner besonderen Form der „Neutralität" den Verband ununterbrochen mit Munition, Lebensmitteln und Geld versehen hat, so bedeutet die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege doch eine Stärkung in der Kette der Verbandsmächte, von der mehrere Glieder allerdings in der letzten Zeit auch etwas dünn geworden waren. Amerikas Eintreten in den Krieg ist nicht der Ausdruck eines hohen Idealismus. Nicht die längsten Reden, nicht die fettesten Phrasen können die Nüchternheit der Tatsache verdecken, daß Amerika aus Verdienstrücksichten in den Krieg geht. Die große Republik folgte stets der politischen Linie, die das meiste Geld in die Kassen brachte. Ihre Finanzmänner interessierten sich nicht für die Aufrechterhaltung des Handels mit Deutschland, weil die Lieferungen an den Verband leichter Geld einbrachten. Deshalb mußten ihre Staatsmänner auch dem U-Bootkrieg jede Berechtigung aberkennen und den Völkerrechtsverletzungen der anderen Partei durch die Finger sehen. Amerika war nie neutral, so wie man in Europa die Neutralität auffaßt. Jetzt geht es in den Krieg, nicht um fremdes Gebiet, sondern um Geld zu erobern. Krieg war notwendig geworden, nachdem Wilsons Friedensvermittlungsversuch an dem Widerstand der Verbandsmächte scheiterte. Die amerikanische Kriegsindustrie muß aufrechterhalten werden; da aber die Verbandsmächte ihren Bedarf selbst herstellen, mußte Amerika teilnehmen, wenn es die einmal gezogene politische Linie einhalten wollte. Die rücksichtslose Arbeit der U-Boote gab Wilson Kriegsgründe genug, aber wir Neutrale, die Wilsons Versuch, uns mit in den Krieg zu ziehen, nicht vergessen haben, können keine Sympathien hegen für die jetzigen Vorgänge in Washington.

Passagierdampfer als Munitionsschiffe

Wiederholt ist von deutscher Seite auf den Mißbrauch hingewiesen worden, der von englischer Seite mit Personendampfern zum Transporte von Munition und anderen Kriegsmaterial getrieben worden ist. Am eindrucksvollsten war wohl der Fall der „Lusitania", die unter der schützenden Bezeichnung eines Passagierdampfers es unternommen hatte, Munition nach England zu bringen und bei diesem Versuche innerhalb des deutschen Kriegsgebietes versenkt wurde. Die Flut der gehässigen Anklagen, die aus diesem Anlaß von der Entente gegen Deutschland ausgeschüttet wurde, kann die Tatsache nicht fortspülen, daß durch die Versenkung des Schiffes die hundert- oder tausendfache Zahl deutscher Soldaten vor dem Tode durch amerikanische Munition bewahrt wurde, als Passagiere des Schiffes ihren Untergang fanden. Die Verwendung der Passagierdampfer als Munitionstransportschiffe ist mit Recht der mißbräuchlichen Benutzung des Roten Kreuzes durch England gleichgestellt worden, nur daß in diesem Falle das Leben von nichtbeteiligten Menschen als Schutz für Englands Kriegstransporte benutzt wurde. Wenn diese scheinheilige Bezeichnung von Munitionsschiffen als Passagierdampfer und der im großen Umfang betriebene Mißbrauch von England zu wiederholten Malen abgestritten worden ist, so liegt nunmehr ein englisches Zeugnis vor, das wohl als einwandfrei auch von Feindesseite bezeichnet werden muß. Ein englisches Blatt berichtet, daß der Dampfer „Baltic" der White Star Linie mit 44 Passagieren, unter denen zwei Amerikaner, mit einer vollen Ladung Munition von den Vereinigten Staaten in Liverpool angekommen sei. Wiederum handelt es sich um einen Dampfer der White Star Linie wie bei der „Lusitania". Es scheint also, als ob diese Linie den Mißbrauch ihrer Passagierschiffe zu Munitionstransporten geradezu zu einem System ausgestaltet hat. Ob Präsident Wilson noch jüngst, als er im Kongreß von dem „allgemeinen Untergang von Nichtkämpfern, Männern, Frauen und Kindern" sprach, und diesen Hinweis zu einem Agitationsmittel gegen Deutschland ausnutzte, wohl an jene Passagiere gedacht hat, die sich dazu hergaben, die kriegverlängernden Munitionstransporte mit ihrem Leben zu decken, und zum Teil bei dieser Aufgabe mit den Munitionsvorräten selbst ihren Untergang fanden? Wenn man ferner bedenkt, daß die Behörden der Union den englischen Mißbrauch der Passagierdampfer begünstigten und geradezu ermöglichten, indem sie derartigen Schiffen die Ausfuhr gestatteten und es zugaben, daß Passagiere und Munition zusammen befördert wurden, und daß Bürger der Vereinigten Staaten auf solchen Kriegstransportschiffen die Ausfahrt mitmachten, so heißt es, die Tatsachen auf den Kopf stellen, wenn Wilson den Rat erteilt, den Kriegszustand anzunehmen, der Amerika auferlegt worden sei. Das Verhalten Amerikas gegenüber Deutschland war schon seit langem einem Kriegszustand eher vergleichbar als dem Verhalten eines neutralen Landes.

Die industrielle Gefahr in England.

(TU) Die „Times" bringt anläßlich des Streiks in Parrow einen Leitartikel, betitelt: „Die industrielle Gefahr", in der auf die zunehmende Unzufriedenheit unter den Arbeitern der Kriegsbetriebe hingewiesen und die dort herrschenden Zustände eine nationale Kalamität genannt werden. Die Leiter der Fachvereine hätten ihre Leute nicht mehr in der Gewalt. Die Aufrührer und Intriguenspinner in den Fabriken und Werkstätten beherrschten die Lage. Einige davon seien nicht nur ausgesprochene Pazifisten, sondern Landesverräter, die England an den Feind verkaufen wollen. Wenn es nicht bald gelinge, Ordnung in die Dinge zu bringen, bestünde für das Land tatsächlich Gefahr, da die aufrührerischen Elemente mit der herrschenden Unzufriedenheit rechneten und die Leidenschaften und Begierden der unwissenden Klassen ausnützten. Wir übertreiben nicht, sagt die „Times", wenn wir behaupten, daß unser Land dicht am Rande einer ungemein verhängnisvollen Katastrophe steht. Dies ist den Behörden kein Geheimnis, aber das Publikum weiß nichts von der großen Gefahr. Die „Times" hält es deshalb für nötig, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, damit einerseits das Publikum gewarnt sei und gleichzeitig der Regierung der Rücken gestärkt werde, um die nötigen Maßnahmen zu treffen.

Holland hält fest an der strikten Neutralität.

(W) Meldung des Haager Korrespondenz-Büros: Der Minister des Inneren Cort van der Linden sagte in der Budgetrede in der Ersten Kammer u. a.: Je länger der Krieg dauert, desto schwieriger wird die Lage, und die Grenzen des Völkerrechts werden immer enger gezogen. Wir leiden unter dem Unterseebootskrieg und unter der Blockadepolitik, aber wir behaupten unseren Standpunkt, weichen von unserer strikten Neutralität nicht ab und sind bereit, unser Gebiet gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Die Kriegführenden schädigen uns durch ihre Kampfesart und unsere Neutralität schadet ihren Interessen. Der Minister legte Nachdruck darauf, daß Holland weder die eine noch die andere Partei begünstige, sondern nach bestem Wissen tue, was ihm recht erscheine. Er fuhr fort: Wir werden immer einsamer und gewinnen durch unsere Handlungen weder die Liebe noch einen noch der anderen Partei, aber wir werden uns wohl die Achtung bewahren, auch für spätere Zeiten. Der Minister des Inneren schloß seine Erklärung folgendermaßen: Nach dem Frieden wird unser Land eine vermittelnde Rolle zwischen den Großmächten einnehmen. Diese kann für uns eine Quelle des Wohlstandes werden. Aber wenn wir dann versuchen, Mauern aufzurichten und gegen die starken Kombinationen von Mächten einen wirtschaftlich-politischen Kampf zu führen, so würde unsere Isolierung weder auf industriellem Gebiet noch auf dem Gebiet des Handels uns etwas anderes einbringen, als eine Verschärfung der internationalen Konkurrenz. Eine Erhöhung der Zölle ist ein Mittel, daß für ein so kleines Land wie das unserige von den allergefährlichsten Folgen begleitet sein könnte.

Uruguay neutral.

(W) Der „Temps" meldet aus Montevideo: Die Regierung von Uruguay hat ihre Neutralität in dem amerikanisch-deutsch-kubanischen Konflikt erklärt.

*

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 11. April. Irakfront: Unseren berittenen Truppen gelang es, südlich Felludscha zwei englische Kompanien zu zwingen, vom rechten auf das linke Euphrat-Ufer überzugehen. Hierbei wurden fünf Engländer gefangen und 30 getötet. Beiderseits des Tigris kam es zu keiner Gefechtstätigkeit. Der Vormarsch unserer Truppen auf das südliche Diala-Ufer schreitet fort. Die vor dieser Front befindlichen feindlichen Kavallerie-Divisionen wurden dreimal aus ihren Stellungen geworfen. — Kaukasusfront: Im allgemeinen nur gegenseitige Patrouillentätigkeit. Einer unserer Kompanien gelang es, einen Teil einer feindlichen Sicherungsstellung zu besetzen und sich in ihr zu behaupten. Der Feind verlor hierbei 30 Mann. Von den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag. Irakfront: Beiderseits des Tigris auch gestern keine bedeutenderen Gefechtshandlungen. Unsere Truppen nördlich des Diala griffen auch gestern feindliche Kavallerie-Divisionen, die durch eine feindliche Infanterie-Brigade Verstärkung erhalten hatten, an. Eine andere feindliche Infanterie-Brigade, die zur Unterstützung auf das Gefechtsfeld marschierte, und unseren rechten Flügel angreifen wollte, wurde verlustreich abgewiesen. — An der persischen Grenze nördlich von Suleimanis ging ein russisches Kavallerie-Regiment gegen unsere Grenzschutzstellungen vor, wurde aber zum Rückzug gezwungen. — Kaukasusfront: Südlich des Wan-Sees verjagten unsere mit Maschinengewehren unterstützten Patrouillen eine feindliche Abteilung in Stärke von einer halben Kompanie. Der Feind wich in großer Unordnung zurück. In derselben Gegend wurde eine feindliche Kompanie, die gegen unsere Posten vorgehen sollte, durch unser Feuer zum Halten gezwungen. Nach einem mehrstündigen Gefecht ging die feindliche Kompagnie in nördlicher Richtung zurück. Im linken Flügelabschnitt mißlang ein Angriffsversuch einer feindlichen Aufklärungsabteilung. Auf unseren Stellungen des äußersten linken Flügels lag feindliches Artillerie- und Infanteriefeuer, das keine Wirkung hatte. Von den anderen Fronten ist kein besonderes Ereignis gemeldet.

Keine Erkrankung Kaiser Wilhelms.

(W) Amtlich wird erklärt: In der ausländischen Presse mehren sich in der letzten Zeit die Nachrichten über eine angebliche Erkrankung S. M. des Kaisers. Die Gerüchte entbehren jeglicher Grundlage.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 14. April. Bei der hiesigen Sparkasse wurde bis zum heutigen Tage auf die sechste Kriegsanleihe die erfreuliche Summe von 630 000 Mark gezeichnet gegen 550 000 Mark insgesamt bei der fünften Anleihe. Dazu zeichneten sieben Schulen die bedeutende Summe von 40 700 Mark, die Anteilscheinzeichnungen zu 5, 10, 20 und 50 Mk. betrugen bisher 8500 Mark. Dabei sind noch bis zum Schluß nennenswerte Zeichnungen zu erwarten. Gerade in der letzten Woche haben sehr viele Zeichnungen stattgefunden, was darauf schließen läßt, daß die Werbetätigkeit in hiesiger Stadt und Umgegend eine sehr rege zum Nutzen des Vaterlandes gewesen ist. Wir können daher mit der größten Zuversicht dem Endsiege der sechsten Kriegsanleihe entgegensehen.

(—) **Kamen**, 14. April. (Verschiedenes.) Die Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" über Beschlagnahme und Enteignung durch die Reichsbekleidungsstelle hat vielfach die Meinung hervorgerufen, daß die Reichsbekleidungsstelle die Absicht hege, auch die im privaten Besitze befindliche Zivilkleidung zu beschlagnahmen. Hierzu wird von der Reichsbekleidungsstelle mitgeteilt: „Die Annahme, als stände eine Beschlagnahme oder Enteignung von Bekleidungsstücken der Zivilbevölkerung bevor, ist nicht zutreffend. Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt nicht, in die privaten Bestände der Bevölkerung einzugreifen. Die Bekanntmachung hatte lediglich den Zweck, das Beschlagnahme- und Enteignungsverfahren in den Einzelheiten der Durchführung festzulegen. Für die Bevölkerung liegt daher nicht der geringste Grund zu Befürchtungen vor, daß Eingriffe in den Privatbesitz bevorständen." — Wie weiter verlautet, ist eine Beschlagnahme von Kleidungsstücken der Zivilbevölkerung für das nächste halbe Jahr auch dann nicht zu erwarten, wenn die privaten Bestände die seinerzeit bekanntgegebenen Höchstsätze überschreiten.

(Kamener ✝ Ehrentafel.) Der Gefreite Otto Ruckebier, Zwischenstraße 9, Sohn des Mühlenbesitzers Ruckebier, wurde wegen hervorragender Tapferkeit und für zähes Ausharren beim feindlichen Anstürmen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Unteroffizier Willi Hollkötter, Sohn des Polizei-Wachtmeisters Hollkötter, erhielt aus Anlaß besonderer Tapferkeit im Westen das Eiserne Kreuz.

*

Zeichnungen für die sechste Kriegsanleihe.

Reichsversicherungsanstalt für Angestellte 60 Millionen; Zentralkasse der Landwirtschaftlichen Genossenschaften, e. G. m. b. H. Darmstadt mit den ihr angeschlossenen Gesellschaften 17 Millionen; L. Cassella & Co., G. m. b. H., Frankfurt 6 Millionen; Städtische Sparkasse Schwelm 4 Millionen; Städtische Sparkasse Cleve 3½ Millionen; Chem. Fabrik Griesheim „Elektron" 3 Millionen; Deutsch-Luxemb. Bergwerks- und Hütten-A.-G. 3 Millionen; Städt. Sparkasse Kempen 3 Millionen; Oberschlesische Eisen-Industrie-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Gleiwitz 2 Millionen; Kronprinz A.-G., Ohligs 2 Millionen; Kreissparkasse Köln-Mülheim 2 Millionen; Geh. Kommerzienrat Dr. Leo Gans, Frankfurt a. M. 2 Millionen; Chemische Fabrik Kalk, G. m. b. H. Köln 1¾ Millionen; Bergwerksgesellschaft Dahlbusch 1½ Millionen; Bergwerks-A.-G., Consolidation, Gelsenkirchen 1½ Millionen; M. DuMont Schauberg, Verlag der Kölnischen Zeitung (Familie Neven DuMont) 1 Million; Amtssparkasse Hemer i. W. 1 Million; Kreistag des Landkreises Alfeld 1 Million; Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft, Frankfurt a. Main 1 Million; Kalisyndikat 1 Million; Fürst Lichnowsky Kuchelna 1 Million; Westf. Stanz- und Emaillierwerk A.-G., vorm. J. & H. Kerkmann, Ahlen 600 000 Mk.; Allgem. Hochbau-Ges. m. b. H., Düsseldorf ½ Million; Gewerkschaft „Unser Fritz" ½ Million; Dortmunder Aktien-Brauerei 400 000 Mk.; Koberg, Bachem & Co. Duisburg ¼ Million.

Städtische Sparkasse Essen 20½ Millionen; Städtische Sparkasse Gelsenkirchen 6 Millionen; Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft 4 Millionen; Felten & Guilleaume, Carlswerk A.-G., Köln-Mülheim 3 Millionen; Städtische Sparkasse Brühl bei Köln 3 Millionen; Vaterländische und Rheinania, Vereinigte Versicherungs-Gesellschaften A.-G. in Elberfeld-Köln 2 800 000 Mk.; Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverband Hamburg 410 000 Mk.; Hauptmann Kurt Roellner, Köln ¼ Million; 2. Landsturm-Inf.-Ersatz-Bataillon Worms 160 000 Mark; Ortskrankenkasse für Buchdrucker und verwandte Gewerbe in Hamburg 100 000 Mk.; Krieger- und Militärverein in Wismar 10 000 Mark; Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen der Klein, Schanzlin & Becker A.-G. in Frankenthal 10 000 Mk.; Gewerkverein Lübeck 10 000 Mk.; Vaterländischer Frauenverein für den Landkreis Solingen 10 000 Mk.; Dortmunder Verein der Gast- und Schankwirte 6000 Mk.; Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Lünen a. d. Lippe 4000 Mk.; „Liedertafel" in Boppard 500 Mark.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen.

Vom 24. März 1917.

Auf Grund des § 18 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 755), in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 402) wird verordnet:

§ 1. Zentrifugen im Sinne dieser Verordnung sind Maschinen, die im Schleuderverfahren die Milch in Sahne (Rahm) und Magermilch trennen.

Die Vorschriften dieser Verordnung gelten auch für Teile und Ersatzstücke von Zentrifugen und Buttermaschinen.

§ 2. Wer Zentrifugen oder Buttermaschinen zu Eigentum oder zur Benutzung entgeltlich oder unentgeltlich erwerben will, bedarf dazu eines Bezugsscheins.

Der Bezugsschein wird auf Antrag von dem für den Ort der gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung einer solchen, für den Wohnsitz des Erwerbers zuständigen Kommunalverband nach Prüfung des Bedürfnisses erteilt. Er muß den Namen derjenigen Personen angeben, für die er erteilt ist. Er ist nicht übertragbar. Die Nichtübertragbarkeit ist auf ihm kenntlich zu machen.

§ 3. Die Abgabe und der Erwerb (§ 2 Abs. 1) von Zentrifugen oder Buttermaschinen darf nur gegen Aushändigung des Bezugsscheins erfolgen.

Der Veräußerer hat die empfangenen Bezugscheine durch deutlichen Vermerk (Lochen oder dergleichen) ungültig zu machen, zu sammeln und am 1. jeden Monats an den Kommunalverband abzuliefern, in dessen Bezirk er seine gewerbliche Niederlassung oder, in Ermangelung einer solchen, seinen Wohnsitz hat.

§ 4. Wer im Betriebe seines Gewerbes Zentrifugen oder Buttermaschinen abgibt oder deren Abgabe vermittelt, hat über den Bestand und die Abgabe oder die Vermittelung der Abgabe Bücher zu führen. Die Bücher müssen ersehen lassen, welche Vorräte an Zentrifugen und Buttermaschinen vorhanden sind, wann und von wem sie bezogen, sowie wann und an wen sie abgegeben oder vermittelt sind.

Die im Absatz 1 bezeichneten Personen haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Geschäftsräumen sichtbar auszuhängen.

§ 5. Die von dem zuständigen Kommunalverband oder der Polizei beauftragten oder zugezogenen Personen sind befugt, in die Geschäftsräume, in denen Zentrifugen oder Buttermaschinen aufbewahrt oder feilgehalten werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen und die Bücher sowie sonstigen Geschäftsaufzeichnungen der im § 4 Abs. 1 bezeichneten Personen einzusehen. Die Unternehmer sind verpflichtet, den Beauftragten des Kommunalverbandes oder der Polizei etwa weiter erforderliche Auskünfte zu geben.

§ 6. Es ist verboten:

1. in periodischen Druckschriften oder sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Zentrifugen oder Buttermaschinen zur Veräußerung oder Benutzung anzubieten;
2. Zentrifugen oder Buttermaschinen in Schaufenstern auszustellen.

§ 7. Der Handel mit Zentrifugen und Buttermaschinen im Umherziehen ist verboten.

Es ist verboten, am Orte der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus, oder außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung Zentrifugen oder Buttermaschinen feilzubieten oder Bestellungen bei anderen Personen als bei Kaufleuten, die mit solchen Gegenständen Handel treiben, aufzusuchen.

§ 8. Die Kommunalverbände können anordnen, daß Personen, die Zentrifugen oder Buttermaschinen im Besitz haben, sie dem Kommunalverband oder einer von ihm bestimmten Stelle anzeigen. Sie können die hiernach erforderlichen Bestimmungen treffen.

§ 9. Die Reichsstelle für Speisefette kann weitere Bestimmungen über den Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen treffen und Ausnahmen zulassen.

Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung erlassen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung oder die auf Grund dieser Verordnung getroffenen Bestimmungen werden nach § 35 Nr. 4 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 755) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 25. März 1917 in Kraft.

Berlin, den 24. März 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes:
v. Batocki.

*

Veröffentlicht.
Kamen, den 13. April 1917.
Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung

über die Aenderung des Gesetzes betr. Höchstpreise.

Vom 22. März 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

Das Gesetz, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in Fassungen vom 17. Dezember 1914 und vom 23. März 1916 (Reichsgesetzblatt 1914 S. 339, 516; 1916 S. 183) wird dahin geändert:

1. Der § 5 Abs. 1 erhält folgende Fassung:
   Der Bundesrat, der Reichskanzler, oder die von diesen bestimmten Behörden setzen die Höchstpreise fest. Soweit der Bundesrat, der Reichskanzler, oder die von diesen bestimmten Behörden Höchstpreise nicht festgesetzt haben, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden Höchstpreise festsetzen.
2. Der § 6 erhält folgenden Absatz 4:.
   Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 22. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

*

Veröffentlicht.
Kamen, den 13. April 1917.
Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Schirm-Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt bei 892
L. Kosanetzky,
Markt 19. Kamen, Markt 19.

Bekanntmachung

betreffend einige die Kriegsverordnungen ergänzende Vorschriften über Einziehung und über Veräußerung beschlagnahmter Gegenstände.

Vom 22. März 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

Ist in Strafvorschriften, die auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) ergangen sind oder ergehen werden, die Einziehung oder die Verfallerklärung von Gegenständen zugelassen, so kann in Fällen, in denen die Verfolgung oder die Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar ist, auf die Einziehung oder die Verfallerklärung selbständig erkannt werden.

Artikel II.

1. Gegenstände, die auf Grund der im Artikel 1 bezeichneten Strafvorschriften zur Sicherung einer Einziehung sichergestellt oder beschlagnahmt werden, können vor der Entscheidung über die Einziehung veräußert werden, wenn sie dem Verderben ausgesetzt sind oder wenn die Veräußerung aus Gründen der Volksversorgung notwendig erscheint. Der Erlös tritt an die Stelle der Gegenstände.
2. Die Anordnung der Veräußerung steht dem Richter zu.

Im Ermittelungsverfahren können die Staatsanwaltschaft und die Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft die Veräußerung anordnen, soweit sie die Sicherstellung oder die Beschlagnahme angeordnet haben. Hat der Betroffene gegen die Beschlagnahme die richterliche Entscheidung nachgesucht, so kann der Richter anordnen, daß die Veräußerung auszusetzen sei.

Die Anordnung der Veräußerung ist dem Betroffenen bekanntzumachen. Die Bekanntmachung darf unterbleiben, wenn sie untunlich ist.

3. Soweit die Gegenstände nicht nach bestehenden Vorschriften einer bestimmten Stelle anzubieten oder zu überlassen sind, können sie nach Anhörung eines Sachverständigen freihändig zu angemessenem Preise verkauft werden. Der Verkauf zum Höchstpreise ist ohne Anhörung eines Sachverständigen zulässig.

Artikel III.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 22. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

*

Veröffentlicht.
Kamen, den 13. April 1917.
Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung

über Herstellung von fettarmem Hartkäse.

Vom 30. März 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 401) in Verbindung mit § 11 der Verordnung über Käse vom 20. Oktober 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1179) wird verordnet:

§ 1. Die Landeszentralbehörden können für ihr Gebiet oder Teile ihres Gebiets die Herstellung von Hartkäse nach Tilsiter und Elbinger Art, Wilstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderem Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 10 vom Hundert der Trockenmasse gestatten.

§ 2. Der Hersteller darf Käse der im § 1 bezeichneten Art nur an die Reichsstelle für Speisefette, G. m. b. H., in Berlin, die Landes- und Provinzialfettstellen, die Heeresverwaltungen, die Marineverwaltung und an Kommunalverbände oder nach den Weisungen dieser Stellen absetzen.

§ 3. Der Preis für Käse der im § 1 bezeichneten Art darf 65 Mark für 50 Kilogramm und bei Abgabe im Kleinverkaufe 0,95 Mark für 0,5 Kilogramm nicht übersteigen. Als Kleinverkauf gilt die Abgabe an Verbraucher in Mengen von nicht mehr als 5 Kilogramm.

Der Preis von 65 Mark schließt die Kosten der handelsüblichen Verpackung, der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle und der Verladung daselbst ein.

Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt S. 516), in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt S. 25), 23. März 1916 (Reichsgesetzblatt S. 183) und 22. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 253).

§ 4. Der Präsident des Kriegsernährungsamts kann Ausnahmen zulassen.

§ 5. Wer der Vorschrift im § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 30. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

*

Veröffentlicht.
Kamen, den 13. April 1917.
Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Soldaten, die weder eine Heimat noch Angehörige haben, die ihnen für die Dauer eines Urlaubs Unterkunft und Pflege gewähren könnten, sollen nach einer gegebenen Anregung in Privathäusern oder Anstalten für die Dauer eines evtl. zu gewährenden Urlaubs untergebracht werden.

Ich beziehe mich auf die in Nr. 83 der Kamener Zeitung veröffentlichte Bekanntmachung des Vorstandes des Zweigvereins vom Roten Kreuz für die Kreise Hamm Stadt und Land und richte an die Bürger Kamens die Bitte, sich in Anerkennung der an unsere Feldgrauen in der Front gestellten Anforderungen bereit zu erklären, solche verwaisten Soldaten während einer 10—14 tägigen Urlaubsdauer aufzunehmen und ihnen wohlverdiente Pflege angedeihen zu lassen, um auf diese Weise zu helfen, einen Teil des Dankes abzutragen, den wir alle in der Heimat unseren Tapferen da draußen schulden.

Am Montag, den 16. ds. Mts., vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 2½—4 Uhr werden auf dem Militärbüro — Zimmer 11 des Rathauses — entsprechende Meldungen entgegengenommen. 927

Kamen, den 13. April 1917.
Der Bürgermeister. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Petroleum-Ausgabe.

Von **Montag, den 16. d. M., bis einschließlich Sonnabend, den 21. d. M.,** findet die **Ausgabe des Petroleums** für den Monat März d. J. in den vier bekannten Geschäften statt.

Für den Monat April bis voraussichtlich einschließlich August d. J. kommt **kein** Petroleum, weder im freien Handel noch seitens der Behörden, zur Ausgabe an die Verbraucher. **Größte Sparsamkeit ist daher dringend geboten.**

Ferner wird bemerkt, daß uns nur die Hälfte der bisher zugewiesenen Petroleummengen geliefert wurde, also nur eine geringe Menge an den einzelnen Haushalt ausgegeben wird. Das nach dem 21. d. M. in den Geschäften event. übrigbleibende Petroleum verbleibt für den freien Handel. 926

Kamen, den 12. April 1917.
Die Ortbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Gemäß § 65 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 wird bekannt gemacht, daß für das Steuerjahr 1917 als Gemeindesteuern von denjenigen Steuerpflichtigen, bezüglich deren die staatlich veranlagten Steuern die unveränderte Grundlage bilden, erhoben werden:

a) 300 % Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern,
b) 250 % Zuschlag zur Einkommensteuer, einschließlich der fingierten Normalsteuersätze.

Kamen, den 12. April 1917. 928

Der Magistrat: Moenninghoff.

Bekanntmachung.

Zur **Erhaltung der Messungszeichen** und Marksteine wird erneut **bekannt gemacht:**

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteines ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von 2 qm Flächeninhalt, deren Umfanglinie nach allen Richtungen hin vom Mittelpunkt des Marksteines 79 cm entfernt ist, erworben worden.

Bei der Beackerung u. s. w. des angrenzenden im Eigentum des betr. Grundeigentümers befindlichen Bodens, darf die Umfanglinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge u. s. w. nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 370 I. R. Str. G. B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft.

Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und des etwa darüber befindlichen Holzgerüstes fällt unter § 304 R. Str. G. B. und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Wochen bestraft.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu bewachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen.

Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Beschädigung derselben hinzuweisen.

Kamen.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Moenninghoff.

Stempel
für Behörden, Geschäftsleute u. Private
liefert in jeder Ausführung
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Zentral-Theater
Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, den 15. April von 2—10 Uhr:
„Der Mutter Ebenbild"
Packendes Lebensbild in 3 Akten.
„Die Freuden der Reserve-Uebung"
Reizendes Lustspiel in 3 Akten.
Kriegsberichte, das Neueste
von allen Kriegsschauplätzen.
Zu freundlichen Besuch ladet ergebenst ein
925 **Die Direktion.**

Lagerbuch und Verzeichnis der monatlichen Anschaffungen
von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln und das
Nachweisbuch der Abgaben
von Seife usw. gegen Vorlegung von Ausweisen (Bezugsscheinen der Ortsbehörden usw.) in Aktendeckelumschlag zu je 10 Bogen
Preis 1.75 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Weststraße 10.

16er Hacketäuer.
Sonntag nachmittag 5 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal. 43
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

UHREN
Goldwaren und Musikwerke
repariert schnell u. preiswert
J. Kupperschlag,
Kamen, Weststrasse 76. 946

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

100 Zigaretten, Kleinv.	1,6 Pf.,	M.	1.75
100 „	3 „	„	2.50
100 „	4,2 „	„	3.25
100 „	6,2 „	„	4.50

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.
Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 M. pro Mille.
Goldenes Haus, Zigaretten-fabrik G. m. b. H.
Köln, Ehrenstrasse 34
Telefon A 9068



Bazillen mit Witterung
vernichten vollständig
Mäuse, Ratten, Hamster, unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild, hervorragend zur Massen-Vertilgung in Gebäuden u. auf den Feldern. Chem. Laboratorium **Terror, Essen,** Schließfach 85. Vertreter u. Lager für **Hamm** u. Umgeg.: **Th. Friederichs,** Hamm, Mittelstr. 25. — Detail-Verkauf **Apotheke in Kamen.** 858

Stellen-Angebote

Schuhmacher
für 2 Tage in der Woche gesucht. 897
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Bürolehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift sofort gesucht. 913
Bruning,
Rechtsanwalt und Notar.

Aelteres sauberes
Mädchen,
welches auch etwas kochen kann, bei hohem Lohn zum 1. Mai gesucht.
D. Middendorf Sohn,
Hamm i. Westf.,
Gr. Westfir. 10. 912

Fleißiges, gesundes
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 15. Mai gesucht. 924
Frau Bohwinkel,
Kamen, Bahnhofstr.

Ein aus der Schule entlassenes
Mädchen
auf sofort gesucht. 891
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Zu vermieten

Suche eine 4-Zimmer-Wohnung
mit etwas Garten für zwei Personen. 915
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Mietskontrakte
zu haben in der **Buchhdlg.** der **Kamener Zeitung.**

Der erkannte junge Mann, der den verlorenen **Strang schwarze Wolle** beim Zigarrengeschäft Rumpff aufgenommen hat, wird gebeten, das Fundstück gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung abzugeben. 930

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

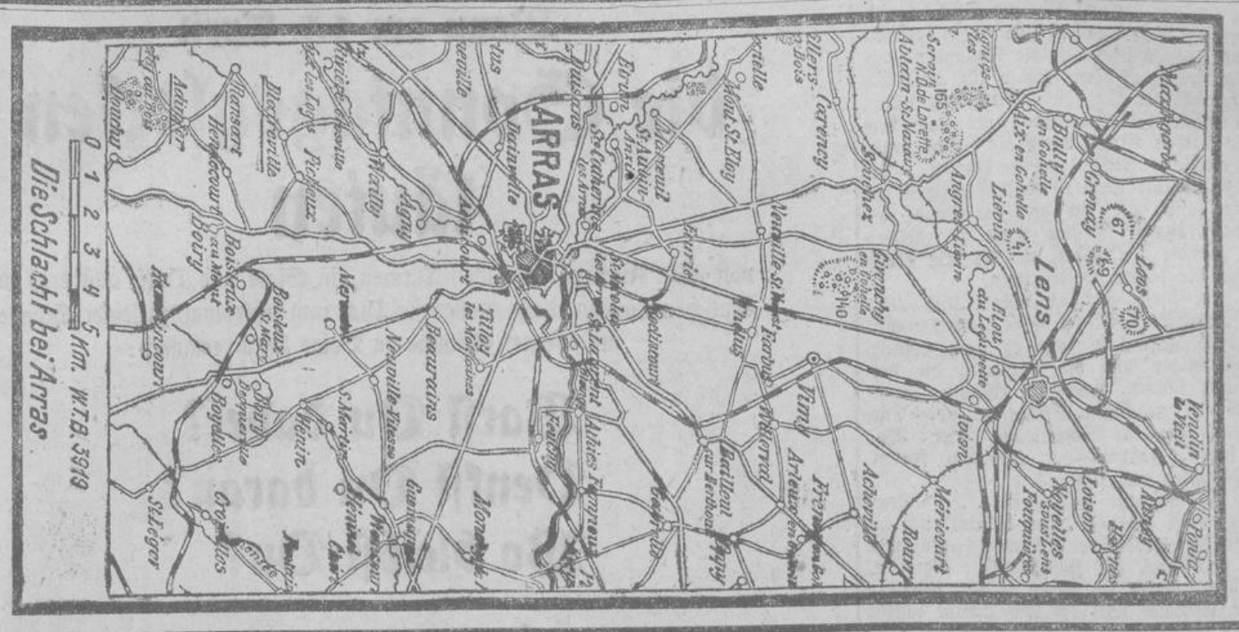
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 87 (2. Blatt) Sonnabend, den 14. April 1917 45. Jahrgang

Die Kämpfe im Westen.

Das Trommelfeuer, mit dem die Engländer die zweite Schlacht bei Arras einleiteten, hat nach den Berichten glaubwürdiger Zeugen einen derartigen Einsatz von Geschützen und Munition gezeigt, daß die Erscheinungen an der Somme bei der großen Offensive weit dahinter zurückstehen. Nach Ansicht der „Köln. Ztg." ist der jetzige Angriff ein Teil des Gewaltstoßes, mit dem die Verbündeten unsere Front zu sprengen beabsichtigen. Die Räumung des südlich Arras gelegenen Abschnitts bis zur Aisne durch unsere Truppen machte dort alle monatelangen Vorbereitungen zwecklos, während sie im Norden ausgenutzt werden konnten. Am Abend des ersten Schlachttages war bereits entschieden, daß der riesige Kräfteaufwand uns zwar die vordersten Stellungen im Halbkreis um Arras gekostet und schmerzliche Verluste bereitet, aber nicht durch die deutschen Linien hindurchgeführt hatte. Auch an der Straße nach Cambrai hin, wo der Kampfraum von Arras an das Gelände schließt, das die Engländer nach dem Abmarsch unserer Truppen allmählich besetzten, ist es dem Feinde erst nach hartem Ringen gelungen, das zwischen der Scarpe und der Straße liegende Dorf Monchy in seine Hand zu bringen. Mehrere Angriffe waren unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen worden. Weiter nördlich, auf dem Nordufer der Scarpe bei Roeux und in seiner Umgebung glaubten die Engländer Kavallerie verwenden zu können, um nachzustoßen, wie sie dies seinerzeit an der Somme und ihre Bundesgenossen in der Champagne beabsichtigten. Diese Taktik, die diesmal auch durch Heranziehung der Panzerautomobile mit Geschützen und Maschinengewehren verstärkt wurde, hatte denselben Mißerfolg wie früher; wohlgeleitetes, schweres deutsches Feuer zersprengte die Reitergeschwader, ehe sie sich betätigen konnten. Die „Tanks", um die englische Bezeichnung zu gebrauchen, traten auch bei den sehr starken Nebenangriffen auf, die gegen die Linie Bullecourt—Ducant, südlich der großen Straße Arras—Cambrai gerichtet wurden. 15 dieser Fahrzeuge kamen ins Feuer, und 9 wurden durch unsere Artillerie vernichtet. Wo der Feind imstande gewesen war, in unsere Stellung einzubrechen, warf ihn ein Gegenstoß wieder hinaus, der außerdem noch über 1000 Mann an Gefangenen und 27 Maschinengewehren einbüßte. An der Straße von Peronne zum Scheldekanal, südlich von Le Catelet bei Hargicourt, versuchten die Engländer ebenfalls vergeblich das Dorf zu nehmen. Auch hier entriß ein Gegenstoß ihnen das gewonnene Gelände sowie 100 Gefangene und 5 Maschinengewehre. St. Quentin und seine Anschlußlinien stehen seit Tagen unter schwerstem Feuer, das an der Stadt und den berühmten, von uns sorgfältig geschonten Kunstdenkmälern große Verwüstungen angerichtet hat. Die Kathedrale, deren Glasfenster noch rechtzeitig von unsern Pionieren vor dem sichern Untergang gerettet werden konnten, hat durch die Granaten und Schrapnelle der „Befreier" erheblich gelitten. Im französischen Abschnitt, der sich im Bogen um das Massiv von St. Gobain und die Waldungen von Coucy hinzieht, herrschte verhältnismäßige Ruhe. Um so lebhafter ist der Artilleriekampf geworden, der sich jetzt von der Gegend von Vailly an der Aisne nach Osten hin immer mehr ausgedehnt hat. Alle Kaliber und Minenwerfer der verschiedensten Art entwickeln gegen unsre Stellungen auf dem nördlichen Flußufer die lebhafteste Tätigkeit. Sie richtet sich gegen unsre Stellungen auf den Höhen, welche die Aisne von der Lette scheiden, bei Craonne und weiter östlich bei Berry-au-Bac, wo ein französisches Unternehmen gegen unsre Gräben scheiterte. Der Kampf erstreckt sich dann am Aisnekanal entlang über Reims bis nach Auberive in der Champagne. Ob mit dem an einzelnen Stellen zum Trommelfeuer gesteigerten Artillerieeinsatz die Vorbereitungen zu einem großen, das Vorgehen von der Somme her flankierenden Angriff getroffen werden, läßt sich noch nicht sagen. Vielleicht liegt es auch in der Absicht der französischen Heeresleitung, beträchtliche deutsche Streitkräfte hier zu binden, um so den Engländern eine indirekte Unterstützung zu gewähren, die ihren Stoß bei Arras erleichtert. Die Erkundungen, die der Feind vortrieb, wurden von der Grabenbesatzung zurückgeschlagen. Seit der Wegnahme von Vailly durch die Märker war an der Aisne entlang es nicht mehr zu größeren Kampfhandlungen gekommen, und die dort stehenden Truppen trugen im Heer den gutgemeinten Beinamen des schlafenden Heeres. Sie hielten den Nordrand des Flußtals bis in die Gegend von Soupir und dann eine Linie, die nach Nordosten auf Craonne zuging und dann zum Uebergang über die Aisne bei Berry-au-Bac lief. Hier war sie auf die Südseite des Aisnekanals vorgebogen, den sie dann überschritt um ihn bis Reims zu begleiten. Die Stellungen der Franzosen östlich des Kanals zwischen Sapigneul und der Godat-Ferme wurden ihnen kürzlich entrissen. Im weitern Verlauf von Reims bis zu dem Schlachtfeld der großen Champagne-Offensive hat sich in den letzten Monaten nichts geändert.



Zwischen Krieg und Frieden.

Die Friedensbewegung wächst.

(bb) Das Telegramm der deutschen Sozialdemokraten an Tscheidze hat nach den Kommentaren der russischen bürgerlichen Presse auf die russische Arbeiterschaft den größten Eindruck gemacht und die Werbearbeit für Beendigung des Krieges stark angeregt. „Nowoje Wremja" bemerkt, das deutsche Telegramm hätte niemals in die Hände der russischen Sozialisten gelangen dürfen. Die Vermittlung des dänischen Ministers Stauning sei eine beispiellose Dreistigkeit. Die provisorische Regierung sucht die Friedensregung jetzt gewaltsam zu unterdrücken. Sie nimmt in vielen Gouvernements Massenverhaftungen sozialistischer Propagandisten vor. — Der „Utro Rossiji" behauptet, über die Friedensbedingungen mit Deutschland folgendes zu wissen: Elsaß bleibt deutsch, Belgien unabhängig, darf jedoch kein Heer aufstellen, die südslawischen Gebiete werden autonom, Polen wird selbständig, bleibt aber ohne Armee, Kurland wird deutsch, Armenien unabhängig unter dem Protektorat der Türkei, Rumänien wird wiederhergestellt, die Dardanellen werden neutralisiert, bleiben aber bei der Türkei. — Der „Ruski Invalid" veröffentlicht neue Dienstvorschriften: Die Grüße außerhalb des Dienstes werden abgeschafft, ebenso der strenge Arrest, die Disziplinargewalt der Offiziere wird eingeschränkt, Strafen dürfen nur durch ein Disziplinargericht verhängt werden, worin die Soldaten die Mehrheit besitzen.

Für die Liquidation des Krieges.

(T. d. A.) Ein Leitaufsatz im „Dien" vom 22. 3. führt aus: Der Krieg, der im Zentrum der Aufmerksamkeit bis zur Revolution stand, wird nach ihrer Durchführung ein besonders wichtiger Faktor des russischen Lebens. Mit den Vorgängen an der Front sind die Schicksale der neuen Ordnung eng verbunden. Für eine Niederlage, die das alte Regime vorbereitet hat, kann die Revolution bezahlen müssen. Ebenso drohend ist die politische Gefahr: eine siegreiche Einmischung Wilhelms in die inneren Verhältnisse Rußlands für Wiederherstellung der Autokratie. Der von einer Moskauer Zeitung dem General Wojeikoff zugeschriebene Plan, den Deutschen die Front zu öffnen, ist Reporter-Phantasie. Aber wenn der Kaiser einen entscheidenden Sieg erföchte, würde er sicher sich mit der Wiederherstellung der befreundeten Dynastie beschäftigen.

Jetzt kann es keine Niederlage geben! Aber es darf auch nicht ihr Gegenstück geben: die Forderung des Krieges bis zum Ende, bis zur Zertrümmerung des preußischen Militarismus usw. Dieser Ideologie muß ein Ende gemacht werden, im Namen der internationalen Demokratie, vor allem im Interesse der russischen Demokratie und ihrer größten Eroberung. Nicht nur die Niederlage, sondern auch die unbegrenzte Fortsetzung des Krieges bis zur Erschöpfung bringt eine ungeheure Gefahr für die Revolution mit sich. Jeder Kriegsmonat legt sich wie eine doppelte, dreifache Last auf die künftigen Generationen. Die Beseitigung der neuen Ordnung wird aufs äußerste erschwert. Noch schlimmer sind die Lasten für das wirtschaftliche Leben. Daran scheiterte schon die Selbstherrschaft, daran riskiert die Volksherrschaft zu scheitern. Die imperialistischen Wünsche können bei so außerordentlich schwierigen Verhältnissen teuer zu stehen kommen. Baldigste und für alle Völker ehrenvolle Liquidation des Krieges — das muß die Losung der russischen Demokratie sein.

Aber wenn das Schicksal der russischen Revolution mit einer baldigen und ehrenvollen Liquidation des Krieges verbunden ist, wenn dazu die Befreiung der deutschen Demokratie von der Gewalt der patriotischen Ideologie nötig ist, so muß das das erste sein: das deutsche Volk soll wissen, daß die russische Demokratie keine Annexionsgedanken hat und den Frieden wünscht, der ihr die Möglichkeit gibt, an ihre große Aufgabe zu gehen, einen Frieden, ehrenvoll für alle Völker, der die Aussicht auf weitere brüderliche Freundschaft der Völker eröffnet.

Zum Aufruf der russischen Interimsregierung.

Die veröffentlichte Proklamation der russischen Regierung ist charakteristisch für die neue Methode, durch die die Interimsregierung auf die Kriegsmüdigkeit der russischen Bevölkerung einzuwirken und die erschlafften Gemüter zu einer künstlichen Kriegsstimmung aufzupeitschen sucht. In spaltenlangen Artikeln wird täglich dieses Thema in russischen Blättern besprochen. „Das Vaterland befindet sich in drohender Gefahr und kann nur unter der Voraussicht gerettet werden, daß die äußersten Kräfte angespannt werden."

Die Desorganisation an und hinter der Front, das Versagen der Transportwege, der Mangel an Munition, die Lockerung der militärischen Disziplin, dies alles wird offen zugegeben, ohne den Versuch zu beschönigen, nur um auf die Gemüter zu wirken und den Ausbruch eines inneren Bürgerkrieges im Anblick der drohenden Gefahr zu verhindern. Nur in einem Punkt wagt man nicht die Wahrheit zu sagen — über die Stimmung der Truppen an der Front. Nach zuverlässigen Nachrichten hat sich nämlich eine ganze Reihe von Vertretern von Regimentern an der Front, die in Petersburg kürzlich zum Kongreß zusammentraten, energisch für einen sofortigen Frieden, gleichgültig unter welchen Bedingungen, ausgesprochen. Um dieser Friedensstimmung, die im russischen Volke täglich mehr an Boden gewinnt, entgegenzutreten, hat die Interimsregierung zu einem verzweifelten Mittel gegriffen und der Bevölkerung klar und offen Mitteilung gemacht, wie schlecht es um Rußlands militärische Aussichten bestellt ist. Es fragt sich nur, ob die Wirkung nicht eine entgegengesetzte sein wird. Dies dürfte jedoch die nächste Zukunft lehren.

Die kriegerische Petersburger Garnison.

(W) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Im Verlauf einer durch die Partei „Vaterland und Nationale Armee" berufenen Versammlung haben die Vertreter der Garnison von Petersburg beschlossen, folgende Entschließung dem ständigen Ausschuß der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten zur Kenntnis zu bringen und sie der vorläufigen Regierung zu überreichen:

Fortsetzung des Krieges bis zur Sicherstellung der durch Volk und Heer errungenen Freiheit, Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende, indem sich die Armee bewußt ist, daß selbst ein Friede, der die alten Grenzen wiederherstellte, ein Friedensschluß ohne die Zustimmung der Alliierten und ein schimpflicher Friede sein würde, der die neue Freiheit Rußlands bedrohte und einen Verrat darstellen würde, der uns von dem freien England, dem republikanischen Frankreich, von Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien trennen würde, die Verwüstungen für ihre Freunde erlitten haben, und der uns wortbrüchig machen würde an unserm feierlichen Eid, der Wiederherstellung des freien Polens, das die polnischen Gebiete Deutschlands und Rußlands umfaßt. Zu der Erreichung dieser Ziele stellt die Versammlung folgende Forderungen auf: Erstens gegenüber dem Ausschuß der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten. Er soll die Regierung mit seiner ganzen Macht unterstützen, solange sie die Interessen des Volkes wahrt und sich fähig zeigt, die im gegenwärtigen Augenblick unerläßliche Ordnung wiederherzustellen. Er soll alle Forderungen ausschließlich durch die vorläufige Regierung verwirklichen in ihrer Eigenschaft als einziges Organ, dem Land und Armee den Treueid geleistet haben. Er soll ferner alle Meinungsverschiedenheiten in dem Schoß der Arbeiterschaft beendigen, sowie diejenigen mit der personaltechnischen Leitung der Fabriken und Werkanlagen, da ja eine Desorganisation der Industrie die Armee mit unnennbarem Nachteil bedroht. Er soll seine wirtschaftlichen Forderungen den Ausschüssen von Sachverständigen unterbreiten, ohne irgendwo die für die Landesverteidigung unerläßlichen Arbeiten aufzuhalten. Er soll sie vielmehr fördern und zur Erzielung größerer Arbeitsleistungen die Verwirklichung des Achtstunden-Arbeitstags hinausschieben. Ferner, was Soldaten und Offiziere anbetrifft: Anspannung aller Kraft und Förderung der Vorbereitungen zum Kampf. Befreit von niedrigern Sorgen, müssen die Soldaten eine strengere Manneszucht auf der Grundlage der neuen demokratischen Ordnung der Dinge in der Armee wiederherstellen und niemals vergessen, daß allein eine durch Manneszucht zusammengeschweißte Armee eine Gefahr für den Feind darstellt und nicht ein Haufe bewaffneter Menschen. Treues Halten des der vorläufigen Regierung geleisteten Eides und strenge Unterordnung unter die Führer stellen eine heilige Pflicht der Soldaten aller Dienstgrade dar. Die Soldaten müssen den Offizieren volles Vertrauen bezeigen.

Wichtiger spanischer Kriegsrat.

(TU) Wie der „Petit Parisien" aus Madrid meldet, fand unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat über die Stellungnahme Spaniens zur Versenkung des Dampfers „St. Frugencia" statt. Das Kabinett hat die führenden Persönlichkeiten um ihre Meinung befragt. Sollte sich die Lage zuspitzen, so würde die Bildung eines nationalen Ministeriums ins Auge gefaßt werden, dem alle Führer der monarchistischen Partei, Romanones, Dato, Maura, Alvarez und Prieto, angehören würden. Ministerpräsident Graf Romanones hatte eine lange Unterredung mit dem deutschen Botschafter.

(TU) Dem Madrider „Liberal" zufolge beschäftigte sich der spanische Ministerrat nicht mit der Regierungskrise, die infolge der Spanien so nahe berührenden südamerikanischen Angelegenheiten vorläufig in den Hintergrund getreten sei, sondern widmete sich vorzugsweise wirtschaftlichen Fragen. Hierzu gehören namentlich die Kohlenversorgung und die Getreidelieferung, da in letzter Beziehung Spanien zum größten Teile von Südamerika abhängig ist.

Verschärfung der Preßzensur.

(TU) Die „Münchener Post" will von Berlin aus erfahren haben, daß dort eine Verschärfung der Zensur für die Presse beabsichtigt wird.

Deutsche Frauen und nutzlose Weiber.

Von Rudolf Herzog.

Das war ein Winter, hart und mitleidslos wie der Krieg an unseren Grenzen. Als ob die Natur in den Kampf um Leben oder Sterben hineingerissen worden wäre wie die Menschen. Als ob der Himmel noch eine allerschwerste Prüfung über das deutsche Land gesandt hätte. Als ob Gottes Wille uns erforschen wollte, wie er Hiob erforschte: „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott strafet; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet, er zerschlägt und seine Hand heilet."

Und nun brausen die Frühlingsstürme durch das Land und hauen Aeste und Stämme herunter, alles, was da morsch und widerstandslos geworden ist, feige, faul und ordrig. Das große Aufräumen beginnt. Der Herrgott will sehen, was übrig bleibt an solchen, die trotz aller Trübsal auf ihn vertrauen nach dem alten Wort: „Hilf dir selber und dir hilft Gott."

Nur um diese geht's! Nur um die Ungebeugten und Glaubensstarken daheim. Nur sie sind Deutschlands Heiser. Und das Auge des Vaterlandes wird sie nach dem Kriege zu finden wissen und ihnen ihre Treue lohnen, wie es voller Verachtung auf die Tausende niederblicken wird, die im gemeinen Trieb nur an die eigene jammervolle Person dachten oder gar die Notlage nutzten, den Nachbar zu bewuchern. Auch für diese Erbärmlichkeit rückt der Tag der Abrechnung näher, und der deutsche Frühlingssturm, der nach dem langen und harten Kriege durch die Lande brausen wird, wird sie packen und zerbrechen. Die Feigen aber und die Faulen, die die anderen für sich arbeiten lassen und sich doch so behende an die Krippen drängen, sie sind heute die gleichen Schädlinge wie die Blutsauger, die aus dem Elend ihres Volkes die letzten Säfte ziehen.

Nein, um diese geht es nicht! Und zeigt uns der furchtbare Krieg dieser erbärmlichen Menschen auch genug, so zeigt er uns, gottlob, auch die Tüchtigen und die Tapferen, die voll Stolz bestehen können, wenn die Männer heimkehren aus den grausigen Schlachten und Entbehrungen und die erste Richterfrage stellen: Was habt ihr getan, während wir bluteten, froren, schanzten, kämpften und siegten?

Wenn die Männer heimkehren . . .! Denn um die Frauen geht es heute daheim, um die Frauen, die die Arbeit der Männer aufnehmen und stolz und stark die Gelegenheit ergreifen, ihre Gleichberechtigung zu zeigen. Wer von den Frauen und Mädchen will rot vor Scham beiseite treten, wenn die Männer heimkehren und ihre Frage stellen? Es ist kein Platz mehr auf der deutschen Erde für die spielerischen Frauen und die vielen, die sich des Ansehens wegen ein Arbeits- oder ein Wohlfahrtskleid überziehen, um darin zu tändeln! Todernste, wetterharte, rastlos schaffende Frauen braucht das Vaterland — und es fordert sie!

Der Winter ist gegangen. Feld und Acker, vom Frost befreit, wartet auf seine Bestellung. Hände her! Hunderttausende von Händen! Brot und Granaten ist die Losung! Die Städte schaffen die Munition, das Land das Brot. Will Deutschland sein Recht auf sein Dasein bekunden, so muß ein einziger Wetteifer sein zwischen Stadt und Land, zwischen Brot und Granaten. Nicht ein Wetteifer um Löhne und Freuden. Ein Wetteifer um den Dank der Männer, die einmal heimkehren.

Ist es nötig, euch immer wieder mit Englands Aushungerungsplänen aufzurufen oder mit den blutigen Vernichtungsplänen aller unserer Feinde ringsum? Pfui Teufel allen, die es bis heute noch nicht von selber wissen, daß es um Leben oder Sterben geht. Nicht nur um euch — um eure Kinder und Enkel, die euch verfluchen werden, raffte sich jetzt nicht der Letzte auf mit seiner letzten Kraft, damit der Krieg gewonnen wird! Und trefft ihr Schlaffe und Schlappe, Schwätzer, Fresser und Selbstsüchtige, so tut die verdammte deutsche Gefühlsschwäche von euch ab und nagelt die Eulen und Elstern an den Pranger für jetzt und die Zeit — in der die Männer heimkehren.

Hände her, ihr Frauen! Hunderttausende von Händen für die Aecker und Felder, für das Brot! Wartet nicht, ob man euch Hilfe schickt. Es muß ohne Hilfe gehen, und es wird! Die Stunde ist da, in der ihr zeigen könnt, was deutsche Frauen und was nutzlose Weiber sind! Tausende eurer Töchter dienen in den Städten und verrichten Arbeiten, die die Frauen der Städter in dieser harten Deutschlandzeit selber verrichten können. Sie sollt ihr heimberufen! An den heimischen Pflug, an die Aussaat, in die Gemüsegärten, in die Obsthöfe. Ruft sie zu ihrer Pflicht, Brot aus dem Acker zu schaffen. Brot ist not, und nicht ein Strumpf voll Gold, über den wir einst Tages Rechenschaft ablegen müßt. Brot für den Sieg!

Und nun an die Arbeit, auf die Aecker! Und wenn ihr müde zum Umfallen werdet, nehmt euren Willen, schüttelt die Müdigkeit ab, denkt an die Männer, die Söhne, die Brüder im Kugelregen, die auch nicht müde werden, euch und die Aecker vor der Vernichtung zu schützen. Wer in dieser, der schwersten Zeit, nicht in Wahrheit eine deutsche Frau, die Helferin des Mannes, zu sein vermag, auf sie wird wie auf leichtfertige Dirnen und hirnlose Puppen mit Fingern gewiesen werden — wenn die Männer heimkehren.

Vorwärts, deutsche Frauen! Zeigt eure Kraft und euren Stolz. Zieht auf die Aecker. Schafft Brot! Deutschland sieht auf euch. Vorwärts!!

Aus aller Welt.

Kriegsanleihezeichnungen im Heere.

Aus den jetzt in größerer Zahl vorliegenden Teilergebnissen verdienen folgende besondere Hervorhebung:

Feldheer: Einige Infanterie-Divisionen 810 000 Mk., 1 000 000 Mk., 1 300 000 Mk., 1 958 000 Mk.; im Bereiche einiger Armee-Oberkommandos und Armeegruppen 5 741 249 Mark, 6 500 000 Mk. und darüber; im Gouvernement Metz 3 837 014 Mk.; im Bereich der Militär-Generaldirektion der Eisenbahnen in Brüssel von 14 457 Zeichnern 2 645 670 Mk. In einer Heeresgruppe von 276 Zeichnern 527 100 Mk.; bei einer Landsturmkompanie von 44 Zeichnern 39 400 Mk.; eine Eskadron 45 000 Mark; 7700 Zeichner in einem Armeeverbande 856 000 Mk. Auch die Zeichnungen auf Kriegssparkarten haben bereits nennenswerte Ergebnisse erbracht, so wurden bei einer Division für 50 000 Mk. Sparmarken abgesetzt, bei einer anderen an 1437 Sparer Marken für 329 133 Mk.

Heimatheer: Im Bereich des stellv. Generalkommandos des III. bayerischen Armeekorps 10 898 000 Mk., des 12. Armeekorps (Dresden) über 3 Millionen Mark, des 9. Armeekorps 5,3 Millionen Mark, des 18. Armeekorps (Frankfurt a. M.) über 15 Millionen Mark. U. a. wurden von einer Ersatz-Eskadron eines Ulanen-Regiments 181 400 Mk., von 15 Zeichnern eines Ersatz-Bataillons 58 750 Mk., von 17 Zeichnern eines anderen 62 300 Mark, von 14 Zeichnern einer Ersatz-Eskadron 72 500 Mark gezeichnet. Die deutschen Arbeiter in Brügge zeichneten bisher 1 900 000 Mk.

Diese Beispiele verständnisvoller Bereitschaft, dem Reiche zur möglichst raschen siegreichen Beendigung des Krieges die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen, ließen sich vervielfachen und werden hoffentlich in den letzten Zeichnungstagen der Zivilbevölkerung noch als Ansporn zur Nacheiferung dienen.

*

— **Wieder ein Berliner Restaurationsbetrieb vom Kriegswucheramt geschlossen.** Der Besitzer des Hotels und Restaurants „Atlas" in Berlin an der Weidendammerbrücke, Andreas Mecklenburg, hat, wie festgestellt worden ist, fortgesetzt Rind- und Schweinefleisch in großen Mengen aus verbotenen Schlachtungen von Schleichhändlern unter Ueberschreitung der Höchstpreise gekauft und, obwohl es nicht der Fleischbeschau unterzogen war, verarbeitet und in seinem Restaurant an die Gäste ohne Entnahme von Fleischmarken abgegeben. Auch hat er die Vorschriften der Verordnung über Vereinfachung der Beköstigung ständig unbeachtet gelassen. Das Kriegswucheramt hat ihm daher wegen Unzuverlässigkeit den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere die Abgabe von Speisen und Getränken in Gastwirtschaften untersagt. Das Restaurant „Atlas" ist am 1. April 1917 geschlossen worden. Nur die Verabfolgung eines ersten Frühstücks in üblichem Umfange an die Hotelgäste ist noch gestattet.

— **Ein Dorf in Flammen.** In Zettitz bei Crossen a. Oder brach Donnerstag nachmittags bei heftigem Westwind Großfeuer aus. 30 Besitzungen mit Wohnhäusern und Stallgebäuden sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wütet noch fort und nimmt immer größere Dimensionen an. Eine Kompanie Soldaten ist zur Hilfeleistung abgegangen. Ein Besitzer Tetzke, der sich bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden, namentlich an den Händen, zugezogen hat, ist in hoffnungslosem Zustande in das Kreiskrankenhaus gebracht worden.

— **Landesverräterische Bankdirektoren.** Wie „Az Est" aus Wien berichtet, verlautet in Finanzkreisen, daß die vier Direktoren der Prager Hauptanstalt der Zivnostenska-Banka verhaftet worden seien, weil das Bankinstitut der Zeichnung auf die österreichische Kriegsanleihe Hindernisse in den Weg legte und den Kauf von Papieren feindlicher Staaten über die Schweiz besorgte.

*

Ueber die schwere Dampferkatastrophe auf der Donau

wird noch berichtet: In der Nacht zum Mittwoch erfolgte auf der Donau in der Nähe von Budapest ein Zusammenstoß zwischen dem vollbesetzten Personendampfer „Zrinyi" und dem Dampfer „Viktoria". Der Zusammenstoß war so stark, daß die „Zrinyi" mit dem Bug sofort sank. Es entstand eine große Panik; alles schrie um Hilfe. Das Wasser begann in das Schiff einzudringen. Der Steuerbord wurde eingedrückt und in einer Breite von 12 Metern zerschmettert. Frauen und Kinder wurden niedergetreten, und über ihre Körper hinweg trachtete jeder danach, sich zu retten. Die Besatzung des Dampfers leistete geradezu Uebermenschliches. Die Maschinen funktionierten noch, so daß das Schiff auf eine Sandbank laufen konnte, wo es strandete. Später gelang es dem Kapitän, das Schiff ans Ufer zu bringen, wo das Aussteigen der Passagiere ermöglicht wurde. Die Katastrophe erfolgte um 11 Uhr nachts, die erste Hilfe wurde aber erst um 3 Uhr morgens geleistet. 30 Personen werden vermißt.

Wie die Direktion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bekannt gibt, ging der versenkte Personendampfer „Zrinyi" mit 490 Passagieren von Budapest ab. Einige der Reisenden stiegen bereits vor Adjeteny aus. 384 Passagiere wurden sofort nach dem Zusammenstoß in Sicherheit gebracht; sie konnten mit den Dampfern „Wilhelm" und „Elsa" ihre Fahrt fortsetzen. 12 Reisende aus Budapest leisteten die erste Hilfe. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht genau festgestellt werden.

Wenn am 15. April

die Sonntagsglocken läuten

von allen Kirchen, von allen Türmen, in Stadt und Dorf, allüberall in deutschen Landen, dann wollen sie Dich zum letztenmal, in letzter Stunde mit eherner Stimme an Deine Pflicht erinnern:

Warst Du dabei?
Denkst Du daran?
Wo bleibst Du?

Der 15. April ist der Nationaltag für die Kriegsanleihe!

Als Ehrentag des deutschen Volkes soll er in der Geschichte fortleben, als der unvergeßliche Tag, an dem auch der letzte Mann sein Scherflein auf den Altar seines Vaterlandes gelegt hat.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Man wartet dort nur noch auf Dich!
Nun gilt's zu handeln! Geh' hin und tu' Deine Schuldigkeit!

Zeichne Kriegsanleihe!

Weitere Kriegsnachrichten.

Die ganze englische Armee in der Arras-Schlacht.

TU **Genf**, 13. April. Nach einer Meldung der „Daily Mail" von der britischen Front nimmt an der Schlacht von Arras fast die ganze englische Armee teil. Die Leitung der Schlacht liegt in den Händen des Marschalls Haigh und der Generale Horne und Allenby.

Gegen eine Freilassung des Zaren.

(TU) **Stockholm**, 13. April. Das Arbeiterblatt „Rabotschaga Gazeta" warnt vor einer Freilassung des früheren Zaren, für die sich jederzeit ein Vorwand, wie Geisteskrankheit, beibringen lasse. Durch sein riesiges bei den englischen Banken liegendes Vermögen werde der Zar im Auslande für die Freiheit Rußlands gefährlicher sein, als wenn er Gefangener des russischen Volkes bleibe.

Aufregung in Uruguay.

(TU) **Basel**, 13. April. Agence Havas meldet, nach einer Depesche aus Buenos Aires habe Uruguay mobilisiert und seine Grenzen gegen Brasilien geschlossen, um zu verhindern, daß die 5000 Deutschen, die in Rio Grande de Sul leben, über die Grenze kommen.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Sonntag, den 15. April. Nachmittags 3—6½ Uhr. Volkstümliche Preise. „Wilhelm Tell". Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise II. Zum 17. Male. „Das Dreimäderlhaus". Singspiel in 3 Akten. Musik nach Franz Schubert von H. Berté. Sämtliche Eintrittskarten vergriffen. — Montag, den 16. April. Abends 7½—10½ Uhr. Volkstümliche Preise. „Die Hermannsschlacht". Drama in 5 Aufzügen von Heinrich von Kleist. Der Vorverkauf beginnt Freitag, den 13. April. — Dienstag, den 17. April. Abends 6 bis 10½ Uhr. Opernpreise III. 19. Vorstellung der Vormiete C. „Die Walküre". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. — Mittwoch, den 18. April. Abends 7—10 Uhr. Opernpreise III. 1. Gastspiel Lucie Höflich vom Deutschen Theater, Berlin. „Rose Bernd". Schauspiel in 5 Aufzügen von Gerhart Hauptmann. Rose Bernd: Lucie Höflich a. G. — Donnerstag, den 19. April. Abends 7 bis 10½ Uhr. Opernpreise III. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. — Freitag, den 20. April. Abends 7½—10 Uhr. Außer Vormiete. Opernpreise III. 2. und letztes Gastspiel Lucie Höflich vom Deutschen Theater, Berlin. „Das Konzert". Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr. Marie Heink: Lucie Höflich a. G. Die ausfallende 20. Vorstellung der Vormiete A wird Mittwoch, den 25. April, nachgeholt. — Sonnabend, den 21. April. Abends 7½—10 Uhr. Opernpreise II. „Der Troubadour". Oper in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi. — Sonntag, den 22. April. Nachmittags 3½—6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Die Journalisten". Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Freytag. Abends 7—10 Uhr. Opernpreise II. „Mignon". Oper in 3 Akten von A. Thomas.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 14. April. **(Ein Jeder zeichne Kriegsanleihe!)** Nun ist sie da, die preußische Wahlreform, oder richtiger, sie ist von höchster Stelle angekündigt. Sie ist angekündigt nicht unter Zeichen früherer Worte, sondern sie wird gerecht der eisernen Zeit. Es ist jetzt nicht die Zeit, über die Botschaft zu streiten, aber ich gebe der Hoffnung Raum, daß dieses neue Recht in Preußen ein gleiches sei. Kann es auch anders sein? Tut nicht ein jeder seine Pflicht nach seinem Können? Kann jemandem, der einen großen Geldschrank hat, deswegen mehr Recht gegeben werden, weil er so glücklich war, Millionen auf den Tisch des Vaterlandes zu legen, als demjenigen, der seine wenigen Mark, die er durch seiner Hände Arbeit verdiente und gespart hat, für die Verteidigung seines Vaterlandes opferte? Jener hat von seinem Glück geopfert, der Letztere aber schon immer seine Arbeitskraft, ohne die das Vaterland niemals bestehen kann und zuletzt noch seine Spargroschen. Nein, ich habe Vertrauen und glaube, daß das „Neue" nur von Vernunft diktiert sein wird. Zuviel hängt von der Landesgesetzgebung ab für eine gedeihliche, friedliche Fortentwicklung unserer Nation. Ebenso wichtig ist die versprochene Reform des Herrenhauses. Doch, wie schon gesagt, noch kennen wir die Reformen nicht in ihren Einzelheiten. Ob im Herrenhause auch der Mann aus der Werkstatt, wie einmal die Krone sich äußerte, vertreten sein wird? Wir müssen es abwarten. Eins aber ist heute schon wahr: Die Osterbotschaft ist eine Friedensbotschaft für uns alle und wir freuen uns. Eins nur wünsche ich: Möge die deutsche Geschlossenheit so lange bestehen, bis ein dauernder und ehrenvoller Frieden möglich ist. Für einen solchen aber müssen wir weiterkämpfen und unsere Pflicht tun. Nicht auf diejenigen müssen wir sehen, die uns das Durchhalten erschweren, sich bereichern und doch keine oder nur geringe Opfer bringen, sondern wir müssen doch das hohe Ziel vor unseren Augen haben. Möge deshalb auch die 6. Kriegsanleihe eine glänzende werden, zu der es jedermann ermöglicht ist, ein Scherflein beizusteuern. Die kommende Freiheit und Gleichberechtigung ist wahrhaftig der Opfer wert.

Mit der Tat will ichs erwidern
Dir in Not und Kampf und Streit . .

Fr. Pohl.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Kohle und Eisen sind das Mark und die Muskeln, die Landwirtschaft ist das starke Rückgrat unseres Volkskörpers; aber unsere Lebenskraft liegt in der Einigkeit und Geschlossenheit des ganzen Reiches und Volkes. Und im Opfermut! Wehe, wenn wir das Opfern verlernen, wenn wir den Willen verlören, Gut und Blut hinzugeben für das gemeinsame, große, schöne, deutsche Vaterland! Unsere Feinde hätten es dann leicht, uns das Rückgrat zu zerbrechen, unsere Muskeln zu zerreißen, unser Mark zu zerstören und uns in den Zustand der Ohnmacht zurückzuschleudern, unter dessen Druck unsere Väter geseufzt und gelitten haben. Viele Tausende unserer Brüder haben in drei schweren Kriegsjahren Leben und Blut geopfert, weil sie an den Sieg und an Deutschlands Zukunft glaubten! Wollen wir uns durch diese Helden beschämen lassen, jetzt, wo es gilt, dem Vaterland ein Opfer an Geld und Gut darzubringen? Niemand wird den Makel auf sich nehmen wollen! Keiner wird sich ausschließen, wo das Vaterland der Hilfe aller bedarf; der Hilfe jedes einzelnen unter uns, ganz gleich, ob er in der Industrie, in der Kaufmannschaft oder im Handwerk seine vaterländische Pflicht tut, ob er als Landwirt die heimische Scholle baut, ob er Unternehmer selbst oder Angestellter, Mann der schwieligen Hand oder geistiger Arbeit: Wir alle müssen helfen. An der sechsten Kriegsanleihe muß das ganze Volk sich beteiligen! Je größer der Zeichnungserfolg, um so näher der Sieg und ein starker, dauernder — deutscher Frieden!

Bochum, im März 1917.

Bergmann Heckmann, M. d. R.

Nr. 87 1917



Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von H. Courths-Maler.

Nachdruck verboten.

5. Fortsetzung.

„Es tut mir leid, Ursula, daß du solche häßliche Dinge angehört hast. Laß dir dadurch nicht den Sinn verwirren. Natürlich gibt es eitle Männer, so gut, wie eitle Frauen, und ganz ohne Eitelkeit ist sicher kein Mensch. Aber beruhige dich. Wenn Baroneß Karla glaubt, mich bei einer solchen Schwäche zu fassen, dann dürfte sie sich verrechnet haben. Mache dir jedenfalls keine Sorgen. Ich werde auf der Hut sein, zumal, da du mich gewarnt hast. Ich danke dir dafür, denn ich weiß, daß nur die Sorge um mich dich dazu trieb. Aber jedenfalls will ich mir doch auch ein eignes Urteil bilden über die junge Dame. Heiraten muß ich ja wohl über kurz oder lang, und die Auswahl ist für mich nicht groß. Aber schließlich muß es nicht unbedingt die Baronesse Haßbach sein. Wenn ich auch Mamas Wunsch gern berücksichtigen möchte und mir sage, daß es vorteilhaft wäre, Frankenau und Birkenheim zu einem Besitz zu vereinigen, so werde ich mir doch die Freiheit meines Willens bewahren und jedenfalls nur eine Frau heimführen, die mir zum mindesten sympathisch ist. Also sei ganz ruhig, mein Urselchen. Ich werde Baroneß Karla mit sehr kritischen Augen prüfen, ehe ich zu dieser Angelegenheit Stellung nehme, und nicht vergessen, daß ich mich, wenn ich mich vermähle, auf Lebenszeit binden muß. Ich werde mit Ueberlegung wählen."

Ursula schüttelte den Kopf.

„Ach nein, Hans Ullrich, nicht mit Ueberlegung, sondern mit dem Herzen."

„Wenn aber nun mein Herz eine Frau wählte, die aus irgendeinem Grunde unerreichbar für mich wäre?"

Sie sah ihn erschrocken an.

„Hast du etwa eine unglückliche Liebe, Hans Ullrich?"

Er lachte.

„Nein, gottlob nicht. Aber du weißt doch, daß ich vorsichtig in der Wahl einer Lebensgefährtin sein muß, wegen der Majoratsbedingung?"

„Ja doch, das weiß ich."

„Nun siehst du — meinem Herzen darf ich da eben nicht freie Wahl lassen."

Ursula seufzte.

„Ach, diese dummen Majoratsbestimmungen, die hat der liebe Gott auch nur in seinem Zorn zulassen können. Ich danke meinem Schöpfer, daß ich nicht Majoratsherr von Frankenau bin, denn ich heirate ganz bestimmt einmal nur nach meinem Herzen. Aber ich gebe auch die Hoffnung für dich nicht auf, Hans Ullrich, du wirst schon eine Frau nach deinem Herzen finden, wenn du nur der greulichen Karla entgehst. Weißt du, wenn es nicht anders geht, dann suchst du dir diesen Winter bei Hofe eine Frau. Ich habe in der Residenz einige reizende junge Damen kennen gelernt. Wenn du willst, dann helfe ich dir suchen. Mamuschka will ja im Winter wieder einige Wochen mit mir in die Residenz gehen, damit ich in Gesellschaft gehen kann."

Er zog sie an sich.

„Kleines, liebes Urselchen, also du hilfst mir suchen," sagte er lächelnd.

Sie sah ihn unsicher an.

„Jetzt machst du dich wohl lustig über mich?" fragte Ursula mit einem sprühenden Seitenblick.

Er küßte ihre Wange.

„Nein, gewiß nicht," lachte Hans Ullrich. „Ganz rührend finde ich deine Sorge um mein Glück. Nun sei aber wieder vergnügt und mache dir keine Kopfschmerzen."

Sie atmete auf.

„Wenn du nur Karla nicht heiratest, dann bin ich schon zufrieden. Kannst du mir das versprechen?"

Er lächelte.

„Erst muß ich sie doch näher kennen lernen und mir selbst ein Urteil bilden."

Sie seufzte.

Und wenn sie dich dann behext, wie sie es mit Mamuschka getan hat? Die ist ja ganz vernarrt in Karla."

„Ich bin gewarnt, Urselchen, und werde die Augen offen halten. Sei unbesorgt. Und nun laß uns von anderen Dingen reden."

Damit brachte Hans Ullrich ein anderes Thema auf.

Aber nachdenklich war er doch geworden durch die Worte seiner Schwester. Zwar hatte seine Mutter keinen Namen genannt, als sie ihm mitteilte, daß sie eine passende Frau für ihn im Auge habe in der nächsten Nachbarschaft. Aber er hatte doch gleich herausgefühlt, daß sie Baroneß Haßbach meinte. Wenn er auch grade nicht begeistert war bei diesem Gedanken, so hatte er sich doch gesagt: Wenn ich einmal heiraten muß — warum denn nicht Baroneß Haßbach so gut, wie eine andere?

Jetzt aber, nachdem ihm seine junge Schwester eine so eigenartige Schilderung von der Person der Baronesse gemacht hatte, fühlte er doch eine ziemlich heftige Abneigung gegen den Gedanken, sich mit dieser jungen Dame zu verheiraten. Eine lügnerische, herzlose und berechnende Frau — nein — die mochte er nicht an seine Seite stellen. Wenn er sich auch über seine künftige Ehe durchaus keinen rosigen Illusionen hingab und dieselbe durchaus von der vernünftigen Seite betrachtete, so verlangte er doch mindestens von seiner künftigen Frau, daß sie hochachten und ihr vertrauen konnte, denn er mußte ihr ja seinen Namen geben und mit Ehre, Gut und Blut für sie einstehen.

Er verlor sich in ein tiefes Sinnen. Wie hätte wohl die Frau beschaffen sein müssen, die er freudig an seine Seite hätte stellen können?! Sein altes Jünglingsideal wurde mit einem Male wieder lebendig in seiner Seele. Und während er sinnend vor sich hinstarrte in die frischgrüne Waldespracht, da nahm dieses Ideal plötzlich eine so deutliche Gestalt an, daß er sie mit den Händen fassen zu können glaubte. Eine stolze, schlanke Mädchengestalt stand vor ihm. Aus dem schönen Gesicht, das von dunklen, schweren Flechten umrahmt war, blickten ihn große dunkle Augen so leuchtend an, als hätten sich Sonnenfunken darin gefangen. Und er sah einen wundervollen Mund, der weich und kindlich lächeln und zugleich herb und trotz abweisen konnte. Er atmete tief auf. Es schmerzte ihn, daß seine schöne Reisegefährtin eine Namenlose für ihn geblieben war. Aber dann dachte er daran, daß sie in einem Birkenheimer Wagen davongefahren war. „Ich werde sie bestimmt wiedersehen," dachte er froh. Und mit seinen Gedanken ganz bei ihr, suchte er ihr einen Namen zu geben. Aber keiner wollte ihm für sie passen, keiner schien ihm schön genug.

Die Geschwister fuhren eine lange Weile stumm durch herrliches Waldgelände und kamen nun über eine Flußbrücke. Dieser Fluß schied Frankenauer Gebiet von der Besitzung des Herrn von Birkenheim. Jenseits des Flusses zog sich nun die breite Fahrstraße zwischen Wiesen und Feldern dahin bis zu den großen Frankenauer Forsten.

Hans Ullrich sah sich mit klaren, leuchtenden Augen um.

Heimatboden!

Er sog die köstlich würzige Frühlingsluft tief ein.

Der Frankenauer Wald war prachtvoll gepflegt. Die Schonungen verrieten sorgsame Pflege, und weiter ging es durch herrlichen Laubwald mit riesigen Buchen und Eichen, zwischen denen sich hie und da der schlanke weiße Stamm einer Birke zeigte, deren lichtes Grün sich leuchtend von dem dunklen Laub der anderen Bäume abhob. Nun ging es auch durch eine Strecke Nadelwald. Der junge Maiwuchs brach aus allen Zweigen, und es duftete köstlich nach den frischen Nadeln.

Danach fuhr der Wagen in den wundervollen alten Park, der im weiten Umkreis das Frankenauer Herrenhaus umgab. Dieser Park war einst offenes Waldgelände gewesen, und hier waren die Eichen und Buchen noch älter und noch schöner.

Ein breiter, kiesbestreuter Weg führte in grader Richtung nach dem Herrenhaus. Es war ein großes, geräumiges Gebäude, dessen graue Mauern ein sehr ehrwürdiges Alter verrieten. Eine breite Terrasse lag vor dem etwas hoch gelegenen Gebäude zu beiden Seiten einer mächtigen Freitreppe, die zu dem hohen Portal führte, über dem das Wappen der Frankenaus, in Stein gehauen, sichtbar war.

Unter der hohen Wölbung des offenen Portals stand eine stolze, stattliche Frauengestalt in einem schwarzen, schlicht, aber vornehm wirkenden Seidenkleid. Das war Frau Sabine von Frankenau, Hans Ullrichs Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gelöbnis.

Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, fand in der Kirche von Stallupönen am 17. März eine Versammlung von Kreiseingesessenen statt, denen der Landrat Kramer die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage eindringlich vor Augen stellte. Er legte den Anwesenden schließlich folgendes Gelöbnis zur Unterschrift vor:

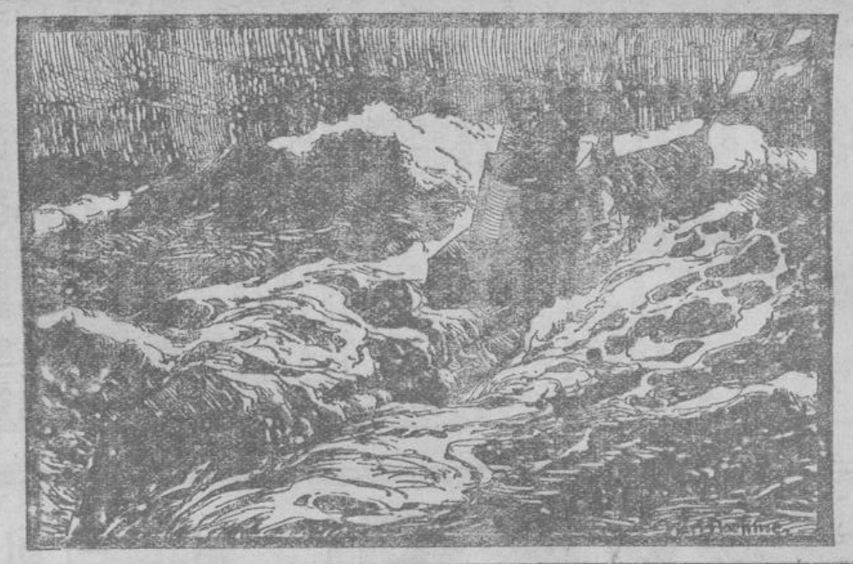
Unsere Fronten im Osten und Westen stehen unerschütterlich fest. Unsere Flotte, insbesondere unsere Unterseeflotte, tut ihre Pflicht und wird es weiter tun. Unser Kampf in der Heimat gegen den Hunger, den uns unsere Feinde ins Land geschickt haben, ist auf seinem Höhepunkt angekommen. Das Durchhalten in den nächsten fünf entscheidenden Monaten hängt von der genügenden Ablieferung aller Nahrungsmittel durch die Landwirte und der gewissenhaften Beobachtung aller Vorschriften durch die Verbraucher ab. Wir wissen, daß bei unzureichender Ablieferung unser geliebtes deutsches Vaterland den Feinden unterliegt und so seinem Untergange entgegengeht. In voller Erkenntnis des Ernstes dieser Gefahr geloben wir heute in der Kirche zu Stallupönen unserm Landrat in die Hand, ihm bei Durchführung aller kriegswirtschaftlichen Vorschriften nach bestem Wissen und mit allen Kräften zu helfen. Vor allem wollen wir bis in die kleinste Hütte die Erkenntnis hineintragen, um was es sich jetzt handelt, und was uns bevorsteht, wenn auch nur einer seine Pflicht nicht erfüllt. Wir erkennen es als unsere Vaterlandspflicht, dem nun an jede Uebertretung der erlassenen Verordnungen zu überwachen. Insbesondere wollen wir jedem Fall des Verfütterns von Brotgetreide, des Versandes oder unrechtmäßigen Verkaufs von Butter, der ungenügenden Ablieferung von Butter, Brotgetreide, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte, Kartoffeln unverzüglich entgegentreten und darüber die gesamte Bevölkerung auch nicht im unklaren lassen. Zum Zeichen dessen, daß wir dies jetzt für Vaterlandspflicht halten, und zum Beweise dafür, daß jeder diese Erklärung zu seiner eigenen macht und ihre Erfüllung dem Landrat durch Handschlag gelobt hat, haben wir alle die Urkunde heute in der Kirche zu Stallupönen eigenhändig wie folgt unterschrieben.

In ähnlicher Weise ist auch in anderen Orten Ostpreußens vorgegangen worden. Die günstigen Wirkungen dieser auf die Anschauungsweise der beteiligten Volkskreise zugeschnittenen Agitation werden sich hoffentlich in einer besseren Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit den notwendigsten Lebensmitteln bemerkbar machen.

Humoristisches.

Der Schein trügt. Besucher: „Also das sind Ihre Söhne da auf dem Bilde — intelligente Gesichter haben sie alle, besonders der in der Mitte!" — Hausherr: „Sehen Sie, wie der Schein trügt — und das ist gerade der dümmste! Die andern haben alle seine Partien gemacht ... nur der allein hat aus Liebe geheiratet!"

(„Fl. Blätter.")



Während wir in schwerem Dienst Leben und Gesundheit opfern, besinnt Ihr Euch, Kriegs-Anleihe zu zeichnen?

Bürger der Heimat, laßt Euch nicht beschämen und erfüllt sofort Eure Zeichnungs-Pflicht!

Wir haben einen schweren Weg noch vor uns, wollen wir das erreichen, was wir für unser Dasein und unsere Zukunft erreichen müssen. Gott sei Dank ist das deutsche Volk einig und unerschütterlich in seinem Entschluß, sich nicht unter fremdes Joch beugen zu lassen. Es hat in schwerer und schwerster Zeit unträgliche Beweise erbracht, daß es in geschlossener Einheit zusammenstand, daß es das Aeußerste aufbot, wenn die Gefahr es zu erdrücken drohte. Fünfmal schon folgte das deutsche Volk dem Rufe des Vaterlandes und brachte in stets sich steigernder Fülle die Riesenmittel auf, die mit das schönste Ruhmesblatt bilden für die deutsche Heimat in diesem Daseinskampf. Noch einmal gilt es, feindliche Machtgier zuschanden werden zu lassen. Merk auf, deutsches Volk, worum es sich handelt! Soll Deutschlands Zukunft, Deutschlands Bestehen als Volk in Trümmer sinken? Jeder Deutsche hat das felsenfeste Vertrauen, daß das ein Ding der Unmöglichkeit ist. „Wir setzen alles ein und wir werden siegen." Aber dazu muß das deutsche Volk noch härter werden als bisher,

stahlhart wie deutscher Kanonenstahl!

Wir stehen im neuen, wohl letzten Entscheidungs-Abschnitt des großen Krieges. Und dieser Abschnitt steht im Zeichen unserer herrlichen U-Boote. Wir sind überzeugt, daß unsere braven U-Boots-Leute, die nicht ruhen und rasten, die Tage und Wochen dem Feinde nachjagen und doch auf jeder Seemeile tödlicher Vernichtung ausgesetzt sind, rascher als bisher die Entscheidung zu unseren Gunsten erzwingen, uns zum Siege führen werden. Aber hinter ihrer Arbeit muß das deutsche Volk in der Heimat abermals wie ein Mann stehen. Neue, noch mehr U-Boote müssen vom Stapel; deutscher Bürger, Du wirst nicht zögern, dem Reiche das Geld dafür zu leihen, wenn jetzt abermals der Ruf an Dich ergeht. Unsere wackere U-Bootsmannschaft und ihre schneidigen, sturmerprobten Führer erwarten von Dir, daß Du Deine Pflicht tust, wie sie, daß auch Du zum Siege mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durch Zeichnung auf die Kriegs-Anleihe beiträgst, damit der sichere Erfolg, den sie schon in Händen haben, ihnen nicht wieder entgleitet.

U-Boot und Kriegs-Anleihe bringen Sieg und Frieden!

(Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Westfalen u. Rheinland.

Kreistag für den Landkreis Hamm.

Kamen, 14. April. Im Ständehause in Hamm trat Donnerstag der Kreistag für den Landkreis Hamm zu einer Sitzung zusammen, zu deren Beginn der stellvertretende Landrat, Herr Regierungsassessor Voigts, mit ehrenden Worten des am 15. Februar d. Js. verstorbenen Kreistagsmitgliedes Herrn Bürgermeisters Pfeiffer-Unna gedachte. Nachdem sich die Versammlung zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen erhoben hatte, erfolgte die Einführung des zum Kreistagsabgeordneten neugewählten Herrn Gutsbesitzers Lippmann-Rünthe.

Den ersten Beratungsgegenstand bildete der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunalangelegenheiten für das Jahr 1916. Aus den vom Vorsitzenden gegebenen Mitteilungen dürfte folgendes von allgemeinem Interesse sein: Das Jahr 1915 hatte der Landwirtschaft des Kreises reichen Segen gebracht; leider sei im Jahre 1916 nur eine mäßige Ernte gefolgt, trotzdem ursprünglich große Hoffnungen gehegt wurden. So brachte der Roggen nur etwa 45 Prozent der vorhergehenden Ernte, der Weizen brachte ja einen besseren Ertrag, aber nicht in dem Maße, wie im Jahre 1915. Nicht wenig hat zu diesem ungünstigen Ergebnis der Mangel an Betriebsleitern, von Arbeitskräften, Spannkräften, Düngemitteln usw. beigetragen. Den Landwirten und ihrer Arbeit ist es aber zu danken, daß sie trotz aller dieser Mängel noch diese Ernte möglich gemacht haben. Der bezüglich der Versorgung mit der Stadt Hamm abgeschlossene Vertrag hat bis jetzt restlos erfüllt werden können, was jedenfalls auch noch in diesem und dem nächsten Monat möglich sein würde. Doch dann sind die Getreidevorräte des Landkreises zu Ende und der Kreis muß sich an die Reichs-Getreidestelle behufs seiner weiteren Versorgung wenden. Das Wirtschaftsleben des Kreises hat sich, abgesehen von den geschilderten Verhältnissen der Landwirtschaft, günstig im Berichtsjahre entwickelt. Wir stehen vor den schwersten Monaten, die zu überwinden nur mit vollen Einschränkungen und der Anspannung aller Kräfte möglich sein wird. Sodann gedachte der Redner der mit Montag in Kraft tretenden Einschränkungen, welche dadurch nötig geworden sind, daß wir mehr Brotgetreide verbraucht haben, als wir durften. Es findet auch deshalb in den nächsten Tagen nochmals eine Bestandsaufnahme bezw. Nachprüfung der Getreide- usw. Vorräte durch Vertrauensmänner statt, deren allseitige Unterstützung in ihrer Arbeit dringend erforderlich ist. Diese Vertrauensmänner sind vom Redner in einer am Mittwoch in Unna stattgefundenen Versammlung genau über ihre Aufgaben unterrichtet worden. Bezüglich der Kriegsanleihen kann Redner gleichfalls feststellen, daß die Leistungen im Landkreise sehr große gewesen sind, da für die ersten fünf Anleihen im Kreise rund 45 Millionen Mark gezeichnet wurden. Auch die Zeichnungen für die 6. Anleihe werden nach den schon jetzt vorliegenden Meldungen einen vollen Erfolg bringen. Diese Leistungen sind voll und ganz anzuerkennen, da sie fast nur aus dem Mittelstande stammen.

Nunmehr trat Versammlung in die Beratung der verschiedenen Haushaltungspläne für das Rechnungsjahr 1917 ein. Diese schließen ab: Kreiskommunalkasse mit 702 400 Mk., Wegebaukasse mit 310 000 Mk., Kleinbahn- und Straßenbahnkasse mit 86 500 Mk., landwirtschaftliche Winterschulkasse mit 19 150 Mk. und die Eisenbahnschulden-Tilgungskasse mit 15 500 Mk. — In der Aussprache teilte der Vorsitzende auf eine Anfrage des Herrn Schulze-Altenmethler, welcher der Ansicht war, daß viele Hunde abgeschafft und deshalb wohl eine Verringerung der Hundesteuer eintreten würde, mit, letztere sei nach dem dreijährigen Durchschnitt eingesetzt. — In Sachen des Wegebaues machte der Vorsitzende auf eine Anfrage des Herrn Justizrats Eylardi-Unna die Mitteilung, daß, um überhaupt Leute zu behalten, und mit Rücksicht auf die gestiegenen Lebensverhältnisse, eine Erhöhung der Wegewärterlöhne um 9600 Mk. vorgesehen sei. Die Wegearbeiten selbst sind auf das äußerste Maß eingeschränkt, doch werde demnächst eine ausgedehnte Decken-Erneuerung für verschiedene Straßen notwendig werden, die durch die zahlreichen Kohlenfuhren der letzten Zeit stark abgenutzt seien. — Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß beim Fortdauern des Krieges bis in den Herbst der Unterricht an der Landwirtschaftlichen Winterschule ganz ausfallen soll. — Hierauf wurden die Haushaltspläne genehmigt.

Zum Kreisdeputierten und Kreisausschußmitglied wird Herr Oekonomierat Rittergutsbesitzer Große-Loege-Haus Brüggen durch Zuruf wiedergewählt.

Ferner wurden gewählt die Herren Lippmann-Rünthe zum Mitgliede der Einkommensteuer-Veranlagungskommission, Homberg-Unna zum stellvertretenden Mitgliede der Kommission zur Veranlagung der Gebäudesteuer, Hüggenberg-Bimberg zum Taxator für die Pferdeausmusterungskommission, Wilh. Schulze-Böing zum Mitgliede der Kreis-Ersatzkommission und Lippmann-Rünthe zum Sachverständigen bei der Abschätzung der durch Truppenübungen vorkommenden Flurschäden.

Die Vorlage auf Errichtung eines Säuglingsheims für den Landkreis Hamm begründete Herr Regierungsassessor Voigts. Das Säuglingsheim soll erst nach dem Kriege errichtet, jetzt nur der grundlegende Beschluß gefaßt werden. Die neue Anstalt soll der Pflege der Jugend in den ersten Lebensjahren dienen. Die volkswirtschaftlichen Betriebe des Kreises haben größere Einnahmen wie Ausgaben aufzuweisen und von diesen Ueberschüssen soll ein Betrag von 100 000 Mk. als Grundstock für das Säuglingsheim ausgesondert und angelegt werden, außerdem wird mit der tatkräftigen und teilweise bereits zugesicherten Hülfe der im Kreise vorhandenen großen Werke gerechnet. Die Ausführung des Beschlusses soll dem Kreisausschuß übertragen werden. — In der Aussprache äußert Herr Oekonomierat Große Loege, Haus Brüggen, welcher im übrigen dem Max sympathisch gegenübersteht, dahingehend Bedenken, daß die neue Einrichtung die Zahl der gewissenlosen Mütter vermehren werde. — Nachdem noch Herr Justizrat Eylardi-Unna die Vorlage unter der Bedingung befürwortet hatte, daß die Pläne über die Ausführung selbst noch dem Kreistage unterbreitet würden, erfolgte die Annahme der Vorlage.

Außer der Tagesordnung führte Herr Schulze-Altenmethler Klage über die unterschiedliche Behandlung der Landkreise Dortmund und Hamm in der Lebensmittelversorgung, wodurch z. B. in den Gemeinden Methler und Wenick große Unzufriedenheit entstanden sei, und schilderte an der Hand einiger Beispiele die tatsächlichen Verhältnisse. Hierzu teilte Herr Regierungsassessor Voigts mit, daß er wiederholt höheren Orts beantragt habe, in der Lebensmittelversorgung den Landkreis Hamm den Landkreisen Dortmund und Hörde gleichzustellen. Doch betrachtet man immer noch höheren Orts den Landkreis Hamm als einen halb landwirtschaftlichen Kreis. Hülsenfrüchte sind schon seit Monaten nicht, Teigwaren lange nicht in dem Maße wie den Landkreisen Dortmund und Hörde überwiesen worden. Bei der Verteilung der überwiesenen Teigwaren wurde schon auf den Westen des Kreises besondere Rücksicht genommen. Damit erreichten die Verhandlungen ihr Ende.

*

Kamen, 14. April. (Verschiedenes.) Der Mieter kann, wenn ihm der vertragsmäßige Gebrauch der gemieteten Sache ganz oder zum Teil nicht rechtzeitig gewährt oder wieder entzogen wird, das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Frist kündigen; diese Kündigung ist jedoch in der Regel erst dann zulässig, wenn der Vermieter eine ihm vom Mieter gesetzte angemessene Frist hat verstreichen lassen, ohne Abhilfe zu schaffen (§ 542 Abs. 1 B. G.-B.). Daß für Gastwirtschaftsräume eine unzureichende Erwärmung durch die Zentralheizung des Hauses als erheblicher Mangel anzusehen ist, der im Sinne obiger Gesetzesbestimmung zur fristlosen Kündigung berechtigt, kann nicht zweifelhaft sein.

Die Petroleum-Ausgabe für den Monat März findet, darauf machen wir noch besonders aufmerksam, von Montag bis Samstag nächster Woche statt. Für April bis August kommt kein Petroleum zur Ausgabe. Sparsamkeit ist daher am Platze. Im übrigen sei auf die amtliche Bekanntmachung verwiesen.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen findet statt am Montag, den 16. und Dienstag, den 17. April, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Aenderungen in dem Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Zahltagen bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden können.

(Helft den verwaisten Feldgrauen.) Es gibt viele tapfere Kämpfer, die keinen Urlaub nehmen können, da sie weder Eltern- noch Verwandten-Haus haben, das ihnen die Pforten öffnet. Monat um Monat, Jahr um Jahr liegen diese nun in der Front, keine Zeile von daheim erfreut ihr Herz. Um diesen bemitleidenswerten feldgrauen Brüdern einen Ersatz für Elternhaus zu bieten, werden die Bürger aus Stadt und Land gebeten, sich bereit zu erklären, solche verwaisten Soldaten während einer 10—14tägigen Urlaubsdauer aufzunehmen, um auf diese Weise zu helfen, einen Teil des Dankes abzutragen, den wir alle in der Heimat den Tapferen da draußen schulden. Meldungen werden am Montag, den 16. d. Mts., von 10—12 Uhr und 2½—4 Uhr auf Zimmer 11 des Rathauses entgegengenommen, können aber auch schriftlich getätigt werden.

(Größere evang. Gemeinde.) Herr Pastor Philipps ist zum Zivildienst eingezogen und geht nach Scherlebeck bei Recklinghausen, um dort die Pfarrstelle des erkrankten Pastors Bülow, Schwiegersohnes des früheren Bürgermeisters von Bassé, zu verwalten. Ueber die Vertretung in der Gemeinde wird noch berichtet.

(Städtische Volksküche.) In letzter Zeit gingen uns vielfach Zuschriften zu, in denen angefragt wurde, wie es um die Errichtung der Volksküche stehe. Wir haben Erkundigungen eingezogen und können dazu mitteilen, daß die städtische Behörde auch in dieser Angelegenheit ihre volle Schuldigkeit getan hat. Sie hat vor einiger Zeit in dieser Zeitung durch öffentliche Bekanntmachung dazu aufgefordert, daß sich diejenigen auf dem Büro in der Kirchstraße an dazu festgesetzten Tagen melden sollten, die Speisen aus der Volksküche entnehmen wollten. Es haben sich darauf aber noch nicht dreißig Personen gemeldet. Deshalb mußte zunächst von der Eröffnung der Volksküche Abstand genommen werden. Es sind aber von der Behörde alle Vorbereitungen dazu getroffen. So ist schon eine neue Kocheinrichtung eingebaut worden und alles bereit. Die Stadt wird aber die Volksküche trotz der geringen Anmeldungen bald eröffnen.

Das Umpflügen der Wintersaat ohne Genehmigung der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle ist in der Rheinprovinz von dem Kommandierenden General verboten worden.

(Anmeldung von Auslandsforderungen.) Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bis spätestens zum 15. ds. Mts. alle auf Geld lautenden Forderungen gegen im feindlichen Ausland ansässige Schuldner, welche bereits vor Ausbruch des Krieges mit dem betreffenden Lande als Geldforderungen bestanden haben, bei der zuständigen Handelskammer anzumelden sind. Für die in den Stadt- und Landkreisen Dortmund, Hörde und Hamm ansässigen Anmeldepflichtigen haben die Anmeldungen bei der Handelskammer zu Dortmund (Am Spitthof 4) zu erfolgen. Anmeldebogen und Richtlinien sind dort zu haben. Bei der Anforderung dieser Bogen wolle man die in Frage kommenden Länder und besetzten Gebiete sowie die Kolonien als auch die Anzahl der Schuldner genau bezeichnen, damit sofort die richtigen Bogen in der nötigen Anzahl verabfolgt werden könne. Nichtbefolgung der Anordnungen wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.



Der sitzt sicher in seiner warmen Stube,

aber er weiß auch, was er den Soldaten und dem Vaterlande schuldig ist! – Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Deutsche Bauern, duldet nicht, daß einer von Euch das Geld im Strumpfe läßt! Verlangt, daß alle Kriegs-Anleihe zeichnen!

Was ich bin und was ich habe, dank' ich Dir, mein Vaterland! Hat sich wohl jeder Deutsche, in Stadt und Land, zum rechten Bewußtsein gebracht, was das heißt? Draußen dröhnen die schwersten Geschütze, in furchtbarster Hölle halten unsere Feldgrauen Tage, Wochen, Monate aus; sie wanken nicht, obgleich ihre Nerven zu zerspringen drohen, sie spannen die letzte Kraft an, um dem Feinde den Erfolg zu wehren, weil sie wissen, der Feinde Erfolg wäre der Heimat Untergang. Die in der Heimat sitzen in sicherem Hort, Haus und Hof, sind nicht umbrüllt von zuckenden Blitzen furchtbarer Schlacht, in Ruhe und Behaglichkeit können sie sich ihres Besitzes freuen, ihn pflegen und mehren. Erwächst ihnen aus dieser gesicherten Existenz nicht zum mindesten die Pflicht der Dankbarkeit denen gegenüber, die ihnen den Genuß ihres Besitzes gewährleisten? Was soll man von den Bauern halten, welche in Strumpf und Truhe gleißendes Gold auf Gold häufen und Silber auf Silber und völlig vergessen, daß diese Schätze nur gesammelt werden konnten, weil mit ihrem Leben Hunderttausende dafür einstanden und den schützenden Wall bildeten, hinter dem er seiner Arbeit Frucht einheimsen konnte. Es wäre ein schmähliches Verhalten, und eines deutschen Landwirtes unwürdig. Nein,

der echte deutsche Bauer weiß, was das Reich braucht

und was er ihm schuldet, er trägt freudig und mit Stolz sein Scherflein bei zu des Reiches Wohlfahrt. Das Reich braucht von neuem Kriegs-Anleihe, die Feinde sind entschlossener denn je, von ihrer Vernichtungswut nicht abzustehen. Da will der deutsche Bauer nicht zusehen, daß das Reich notleidet, daß unseren Helden draußen nicht gelingen soll, das zu sichern und zu festigen, was deutsches Blut gekittet und für alle Zeiten in heißem Kampfe erstritten hat. Auch Bauernblut hat soll daran. Soll es nutzlos vertan sein, soll am mangelnden Eifer der gesicherten Heimatbewohner das mit teuren Opfern errichtete Verteidigungswerk wankend werden? Kein deutscher Bauer kann das wollen. Darum heraus aus dem Strumpf, aus der Truhe mit dem Geld, bringt es dem Vaterlande in der Not, zeichnet Kriegs-Anleihe! Damit schützet Ihr am besten die heimatliche Scholle!

(Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Zeichnet die Kriegsanleihe!

„Die 6. Kriegsanleihe muß und wird den Beweis erbringen, daß das deutsche Volk im Vollbewußtsein seiner gerechten Sache den Willen und die Kraft zum endgültigen Siege hat und sich niemals englischer Herrschsucht beugen wird."

Gr. H. Qu., 21. März 1917.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

*

„Ich vertraue fest, daß das deutsche Volk seine Stunde versteht."

Am Geburtstage des Großen Kaisers.

Ludendorff.

Dortmund, 13. April. Die Kreissparkasse des Landkreises Dortmund zeichnete auf die 6. Kriegsanleihe 4 Millionen Mark, also 2 Millionen Mark mehr wie bei der 5. Kriegsanleihe.

Dortmund, 13. April. (Totgedrückt.) Auf dem Eisenwerk „Union" ist gestern der für eine auswärtige Firma beschäftigte Montagearbeiter Karl Herzmann hier, Leopoldstr. 2 wohnhaft, beim Zusammenschieben zweier Eisenbahnwaggons zwischen die Puffer geraten und totgedrückt worden.

Hallenberg (Sauerland), 13. April. (Kinder und Waffen.) In Kirchlotheim machte sich ein bei dem Landwirt Hamel zu Besuch weilender Knabe an einem geladenen Gewehr zu schaffen und richtete es schließlich auf das im Bett liegende Söhnchen der Familie H. Plötzlich krachte ein Schuß und das Unglück war geschehen. Das Kind war sofort tot.

Cleve, 7. April. Die Putzfrau Antoinette Driesen von hier wurde dabei abgefaßt, als sie auf dem hiesigen Postamt, wo sie im Dienst steht, 7 Feldpostpakete mitgehen hieß. Von einer Reihe Feldpostpaketdiebstählen der letzten Tage räumt die D. nur einen ein.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K V = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 16. April: Dortmund Schlachtv., Hagen Schlachtv., Mengede K. V.
Dienstag, 17. April: Dülmen V., Greven K. V., Gütersloh Rindv. Pf. Schw., Herford K. Rindv. Pf. Schw. Schaf, Hammel, Lünen Schw., Hörter und Korbey K. Rindv. Pf. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf, Ziegen, Büren Rindv. Schw. Schaf Hammel.
Mittwoch, 18. April: Dortmund Zucht Faselv., Meschede Schw., Herten V., Annen V.
Donnerstag, 19. April: Kamen K. Schw., Telgte V.
Freitag, 20. April: Paderborn Rindv. Pf. Schw., Ennigloh Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen.
Samstag, 21. April: Essen-Altenessen Schw., Schermbeck V. aller Art.

Gewinn-Auszug

der

9. Preussisch-Süddeutschen (235. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

4. Klasse. 2. Ziehungstag. 12. April 1917.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 192 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 40000 M 64295
2 Gewinne zu 20000 M 218659
2 Gewinne zu 10000 M 105307
2 Gewinne zu 10000 M 219304
4 Gewinne zu 3000 M 186150 202401
14 Gewinne zu 1000 M 18694 14348 50191 67251 118856 126705 227351
28 Gewinne zu 500 M 45832 47582 68826 122283 136859 156145 165041 178921 191589 199135
56 Gewinne zu 400 M 4176 6355 7613 12833 17235 29163 36075 40414 43984 64113 66217 68916 75764 76782 83542 87742 109957 110582 113691 132205 133706 136851 152028 154607 176362 176748 181093 184147 192151 194857 206712 213266 214827 225614

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 192 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 5000 M 181166
2 Gewinne zu 3000 M 64100
14 Gewinne zu 1000 M 10605 20622 24400 37333 42375 52362 172921
28 Gewinne zu 500 M 28551 34341 75005 79790 87325 112720 153662 154651 158981 160386 172897 189445 193855 206912
72 Gewinne zu 400 M 586 835 1480 2608 5086 14530 22793 24320 27487 31744 35848 38341 42636 44186 60884 67166 69966 100019 103875 106230 107980 110088 136589 150851 163444 163505 165588 175807 185016 191652 194565 197279 207053 210739 221459 221676

Die Ziehung der 5. Klasse findet statt vom 8. Mai bis 4. Juni 1917.